

Bote von der Wbbs.

Ein Volk, ein Reich!

Erscheint jeden Freitag 3 Uhr nachmittags.

Bezugspreis mit Postverendung:
Ganzjährig K
Halbjährig "
Vierteljährig " 13.000-
Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 88. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.
Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit K 160 für die 5spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen kein Nachlaß. Wundstichgebühr 2400 K. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annonzen-Expeditionen. — Anzeigen von Juden und Nichtdeutschen finden keine Aufnahme.
Schluß des Blattes: Donnerstag 4 Uhr nachmittags.

Preise bei Abholung:
Ganzjährig K
Halbjährig "
Vierteljährig " 12.000-
Einzelnummer K 1000-.

Nr. 41.

Waldhofen a. d. Wbbs, Freitag den 13. Oktober 1922.

37. Jahrg.

Zeitgeschichtliches.

Politische Glossen von Leo Haubenberger.

Deutschösterreich.

Seipel ist aus Genf zurückgekehrt. Was er brachte ist von größter Tragweite, weil in den drei Protokollen, die die Kredithilfe des Auslandes festlegen, Bestimmungen enthalten sind, die das Aergste übertreffen, was man von ihnen erwartete. Treten diese Protokolle in Wirksamkeit, dann bekommen wir wohl 650 Millionen Goldkronen, aber um den Preis der Aufgabe der Selbstständigkeit unserer Republik. Dieser Umstand ist es denn auch, der dem Ministerrat, der Volksvertretung, sowie den einzelnen Parteien die Entscheidung über Annahme oder Ablehnung so ungeheuer schwer macht. Jeder fühlt in sich das Bewußtsein, vor der wichtigsten Entscheidung seit dem Bestande der Republik zu stehen. Selbst im Lager der beiden Regierungsparteien herrschen schwere Bedenken vor und die sozialdemokratische Parteileitung hat für den 14. ds. sogar einen Parteitag einberufen, weil sie sich angesichts der Schwere des zur Beratung stehenden Gegenstandes nicht berufen fühlt, hierüber zu entscheiden. Sie will die Entscheidung von der Meinung aller Vertrauensmänner der Gesamtpartei abhängig machen. Obwohl von beiden Regierungsparteien angesichts der Lage für die parlamentarische Annahme der Genfer Abmachungen votiert werden dürfte, glauben die sozialdemokratischen Parlamentarier für den Parteitag den Beschluß scharfer Opposition gegen die Genfer Protokolle durchsetzen zu müssen. Inzwischen finden Ministerratsitzungen statt und werden eifrige Besprechungen des Bundeskanzlers mit den Parteiführern gepflogen. Daneben wird besonders im Finanzministerium fleißig an der Ausarbeitung der laut den Genfer Protokollen notwendigen Gesetzesvorlagen zur Sanierung der Finanzen gearbeitet. Wie verlautet, soll ein neuer Finanzplan bereits fertiggestellt sein.

Wohl der am meisten angefochtene Punkt aus Doktor Seipels Abmachungen ist der, worin verlangt wird, daß die österreichische Volksvertretung der österreichischen Regierung für die kommenden zwei Jahre durch Gesetzesbeschluß die Vollmacht erteilen soll, zusammen mit dem für die Kontrolle vom Völkerbunde eingesetzten Generalkommissär alle aus den Protokollen sich ergebenden Maßnahmen, Anordnungen usw. zu treffen, ohne jedesmal erst die Zustimmung der parlamentarischen Vertre-

tung einholen zu müssen. Das heißt, Ausschaltung der verfassungsmäßigen Volksvertretung als gesetzgebende Körperschaft durch volle zwei Jahre. In dieser Forderung des Völkerbundes liegen auch die größten Schwierigkeiten für Seipel. Die Durchführung derselben scheint eine Verfassungsänderung notwendig zu machen, für die aber zweidrittel Mehrheit unerlässlich ist. Eine solche könnte nur durch ein Nachgeben der Sozialdemokraten erreicht werden. Die Schwierigkeiten, die den Genfer Protokollen entgegenstehen, sind also ganz bedeutend und es wird noch vieler Beratungen und mancher Ausgleichs bedürfen, ehe sie von Seiten Oesterreichs ratifiziert werden können.

Ganz besondere Schwierigkeiten erwachsen aus dem Völkerbunds-Pakte für die Anschlußfrage. Während der Art. 88 des St. Germainer Vertrages immerhin noch die Möglichkeit eines Anschlusses offen läßt, ist im Protokoll Nr. 1 des Genfer Paktes diese Möglichkeit kurzweg ausgeschaltet, denn dort heißt es wörtlich:

„Die Regierung Oesterreichs verpflichtet sich gemäß dem Wortlaute des Artikels 88 des Vertrages von St. Germain, deren Unabhängigkeit nicht aufzugeben. Sie wird sich jeder Handlung und jeder wirtschaftlichen oder finanziellen Bindung enthalten, die geeignet wäre, diese Unabhängigkeit direkt oder indirekt zu beeinträchtigen. Diese Verpflichtung läßt Oesterreich, soweit es die Bestimmungen des Vertrages von Saint Germain gestattet, seine volle Freiheit in allen Fragen der Zolltarife und der Handels- und Finanzabkommen und allgemein in allen, seine wirtschaftliche Organisation und seine Handelsbeziehungen betreffenden Angelegenheiten, jedoch unter der Voraussetzung, daß es seine wirtschaftliche Unabhängigkeit nicht durch das Zustandekommen einer besonderen Regelung oder ausschließlicher Vorteile an irgend einen anderen Staat aufgibt, das geeignet wäre, diese Unabhängigkeit zu gefährden.“

„Volle Freiheit in Zollfragen“ heißt es in Vorstehendem. Im Protokolle Nr. 2 aber werden neben dem österreichischen Tabakmonopol auch die Zolleinnahmen als Pfänder für die zu gewährende Kreditsumme nominiert. Wie demnach diese Freiheit aussieht, läßt sich selbst von einem gewöhnlichen Sterblichen nicht mißverstehen. Aus dem Wortlaute der vorzitierten Bestimmungen geht nun klar und deutlich hervor, daß durch dieselben die politischen Möglichkeiten eines seinerzeitigen Anschlusses Oesterreichs an Deutschland, die selbst

im St. Germainer Vertrag in einer bestimmten Form noch gegeben waren, nunmehr für lange Zeit weit außerhalb des Bereiches einer Erfüllung gerückt wurden. Diese Tatsache macht uns das Genfer Protokoll umso drückender, weil die nun ausgegebene Unabhängigkeit durch einen Pakt in ein Vasallentum übergeleitet wird, über das blut- und stammesfremde Völker als Herren schalten und walten werden, wie es ihnen beliebt.

Als ausübendes Organ der Völkerbundkontrolle setzt man uns über unsere Regierung einen Generalkommissär — richtiger wäre dieser hohe Funktionär mit dem Worte „Diktator“ benannt —, der über alle jene Maßnahmen zu entscheiden hat, die den Zinsendienst und die Tilgung der gewährten Anleihe betreffen, sowie alle Vorkehrungen im Einnehmen mit der österreichischen Regierung zu veranlassen hat, welche die Herstellung des Gleichgewichtes des Staatshaushaltes innerhalb der nächsten zwei Jahre herbeiführen sollen. In Zukunft werden also weder Volksvertretung noch Regierung ernsthaft regieren. Regieren wird der Herr Diktator als Exponent der in Genf sitzenden österreichischen Kontrollkommission. Mag er nun kommen aus welchem Lande immer, er wird seiner Aufgabe gemäß handeln, d. h. aus dem österreichischen Volke Zinsen und Amortisation herauspressen so gut es geht, denn das müssen wir uns immer vor Augen halten: Für das anleihegebende Ausland ist diese „Hilfe für Oesterreich“ ein gutes Geschäft. Das sehen wir aus dem Wortlaute der Genfer Bedingungen.

Deutschland.

Die Rückwirkungen der durch die katastrophale Außenpolitik der Berliner Erfüllungsmiister geschaffenen Lage Deutschlands äußern sich in letzter Zeit im Innern des Landes in der auffallendsten Weise durch täglich sich überstürzende Teuerungswellen als eine Folge des großen Tiefsturzes der Mark. Vor zwei oder drei Wochen noch war eine Mark 75 Kronen wert. Heute zahlt man dafür kaum 30 Kronen. Um fast 60 v. H. ist also die Mark in 20 Tagen im Werte gefallen. Die Folge davon sind stetig sich wiederholende Gehalts- und Lohnkämpfe der Beamten, Angestellten und Arbeiter, ruindöse Abgänge im Reichshaushalte, bedeutende Verschlechterung der sozialen Lage u. a. Das deutsche Reich geht denselben Weg wie Oesterreich, vielleicht in weniger scharf ausgeprägten Formen, in der Richtung und Wirkung

„O weh mir!“ sprach die Kaiserstochter, „soll ich denn nimmermehr selig sein? So sollst du mir zum mindesten die Schuhe geben, die dir des edlen Degens Huld verlieh, ich füll sie dir mit Golde.“

Da ward der Kauf geschlossen. Sie zog den güldenen Schuh an und nahm auch den silbernen, doch der ging an denselben Fuß. O weh mir!“ klagte die Holbe, „es ward ein Mißgriff getan, ich bring ihn nimmer an, du mußt wiederum gehen und Herrn Dietrich bitten, daß er dir den anderen gebe und selber komme.“

„Das wird die Lästerei freuen,“ lachte Herlindis. „Was tuts? Ich gehe —“ und sie hob ihr Gewand schier bis ans Knie und schritt, als hätte sie fraulichen Ganges vergessen, über den regenfeuchten Hof zu Dietrich. Und der werte Held wußte wohl, warum sie kam, er tat aber, als sähe ers nicht. Herlindis sprach zu ihm: „Ich muß noch mehr Botengänge tun, es ist ein Mißgriff geschehen; ich heiße dich meine Herrin mahnen, daß du den andern Schuh gebest und sie gehest selber.“ „Hei, wie tät ichs gerne!“ sprach er, „aber des Kaisers Kämmerer werden mich melden.“ „O nie!“ jagte Herlindis, „die tummeln sich im Hof und schießen den Speerschatz; nimm du zwei Diener und heb dich leis mir nach, bei Schall und Kampfpfeil misset dich keiner.“

Jetzt wollte die Getreue von dannen gehen. Doch der Held sprach: „Ich will erst nach den Schuhen fragen.“ Da rief Asprian draußen: „Was liegt an einem alten Schuh? Viel tausend haben wir geschmiedet, die trägt das Angehind; ich will den rechten suchen.“ Und er brachte ihn, und Dietrich schenkte der Kammerfrau wiederum einen Mantel und zwölf Spangen.

Da ging sie voraus und kündigte ihrer Herrin die erwünschte Märe. Herr Dietrich aber hieß im Hippodromushofe einen großen Schall anheben und hieß die Riesen ausgehen; da fuhr Wiedolt mit der Stange heraus und gebärdete sich schreckentlich, und Asprian schlug einen Purzelbaum in die blaue Luft, und Abendroth

Ekkehard.

Eine Geschichte aus dem zehnten Jahrhundert

von

Josef Viktor von Scheffel.

(Nachdruck verboten.)

(Alle Rechte vorbehalten.)

(47. Fortsetzung.)

Da sprach die goldgelockte Kaiserstochter zu Herlindis, ihrer Kammerfrau: „O weh mir! wie soll ich es anfangen, daß ich desselben Herrn ansichtig werde, den sie alle preisen?“

Herlindis aber entgegnete: „Nun bitte deinen Vater, daß er ein Freudenfest gebe am Hofe und den Helden dazu lade, so magst du ihn am besten ersehen.“

Die Kaiserstochter tat nach Herlindis Rat, und Konstantinus nickte ihr zu und entbot seine Herzoge und Grafen zum Hippodromushofe und die fremden Helden dazu. All die Geladenen kamen; da hob sich ein unfähig Gedränge um den, den sie Dietrich nannten, und wie die Kaiserstochter mit ihren hundert Frauen eintrat, geziert mit güldener Krone und gold- und zylatgesticktem Mantel, brach gerade ein ungefüger Lärm aus. Asprian, den Riesen, hatte ein Kämmerer auf seiner Bank rücken geheissen, daß andere Leute auch Maß bekämen, da schlug Asprian dem Kämmerer einen Ohrschlag, daß ihm der Kopf entzwei brach, und es gab ein bis Durcheinander, so daß Dietrich Ruhe stiften mußte. Darum konnte die Kaiserstochter des Helden nicht ansichtig werden und hätte ihn doch so gerne gesehen.

Da sprach sie daheim wieder zu Herlindis: „O weh mir, nun hege ich Tag und Nacht Sorgen und hab keine Ruh, bis meine Augen den tugendhaften Mann erschaut. Der möcht einen schönen Botenlohn verdienen, der mir den Helden zur Kammer führen wollt.“

Herlindis aber lachte und sprach: „Den Botengang will ich in Treuen tun, ich geh zu seiner Herberg.“ Und die Riesschlaue legte ihr zielichstes Gewand an und

ging zu dem Herrn Dietrich. Der empfing sie frömmlich, und sie setzte sich viel nahe zu ihm und sprach ihm ins Ohr: „Meine Herrin, des Kaisers Tochter, entheut dir viel holde Minne; sie ist der Freundschaft zu dir untertan, du sollst dich aufmachen und hingehen zu ihr.“

Aber Dietrich sprach: „Frau du sündigst dich. Ich bin in anderen Tagen zu mancher Kemenate gegangen, da es wohl sein mocht, was spottest du ich des heimtlichen Mannes? An des Kaisers Hofe ist edler Herzoge und Fürsten eine große Zahl; nie gedachte deine Frau der Rede.“

Und als Herlindis ihm minniglich zuredete, sagte Herr Dietrich: „Hier sind der Werker so viele; wer seine Ehre befallen will, muß wohlherzogen tun; Konstantinus möcht mir das Reich verbieten. Darum wär es mißhellig, so ich deine Frau sehen wollt. Vermelde ihr das, so sehr ich ihr zu dienen begehre.“

Herlindis wollte von dannen gehen, da hieß der König seine Goldschmiede zwei Schuhe gießen von Silber und zwei von Golde, und schenkte ihr von jedem Paar einen, dazu einen Mantel und zwölf güldene Spangen, denn er war artigen Gemütes und wußte, daß man einer Fürstin Kammerfrau, die in Sachen der Minne Botengang tut, wohl ehren soll.

Praxedis hielt eine Weile an, denn Herr Spazzo, der seit einiger Zeit mit seines Schwertes Scheide viel großnastige Gesichter in den Sand gezeichnet, hatte ein vernehmlich Räuspern erhoben. Da er aber keine weitere Einsprache tat fuhr sie fort:

„... Und Herlindis sprang fröhlich heim und sprach zu Hause fröhlich zu ihrer Herrin: „Hart und fleißig pflegt der gute Held seiner Ehren, ihm ist des Kaisers Huld zu Lieb. Aber schauet her, wie er mir Liebes tat: die Schuhe, den Mantel, die zwölf Spangen; o wohl mir, daß ich zu ihm kam! Ich mag wohl auf der weiten Erde keinen schöneren Ritter erschauen. Gott verzeih mir, daß ich ihn angaffete, als wär er ein Engel.“

auf das Volk ist aber keinerlei Unterschied festzustellen. Genau wie in Oesterreich steht die Volkswirtschaft bereits auf der abschüssigsten Bahn, genau wie in Oesterreich durchziehen Scharen gewinnjüchtiger Ausländer die deutschen Städte zum „Aussverkauf“ und genau wie in Oesterreich blüht jetzt in Berlin, Frankfurt, Dresden, Leipzig usw. das schlemmernde Schiebertum, der grenzenlose Waren- und Geldwucher. Wie die Hyänen auf dem Schlachtfelde tummeln sich natürlich besonders die Juden aus Prag, aus Paris, aus Warschau oder von sonst irgendwo um die Warenlager und Börsenhallen, hier wie dort durch mühselige Schieberei zum Schaden des schaffenden Volkes Millionengewinne einzuheimsen. Freilich zeigt sich die deutsche Reichsregierung tatkräftiger wie die unjere. Doch auch ihr gleiten die Zügel langsam aus der Hand, weil die durch die riesigen Kurschwankungen der Mark verursachten Verhältnisse jede behördliche Aktion hemmen, ja verhindern. Deutschland entgeht diesem Chaos nur, wenn es aufhört, weiter zu erfüllen.

England.

Ueber die Lage des Sozialismus in der englischen Arbeiterbewegung wußte uns die „Arbeiterzeitung“ vor einigen Tagen recht interessante Daten zu liefern. Demnach ist die Arbeiterbewegung Englands, soweit der Stand der Gewerkschaften einen Rückschluß auf sie ermöglicht, ein nicht unwesentlicher Rückgang zu verzeichnen. Den Höchststand erreichte die organisierte Arbeiterschaft im Jahre 1920 mit 6.505.482 eingeschriebenen Gewerkschaftsmitgliedern. Im Jahre 1921 waren es nur mehr 6.416.510, während im Jahre 1922 gar nur mehr 5.127.308 gezählt werden konnten. Das bedeutet innerhalb von nur zwei Jahren einen Rückgang um nahezu 1.400.000 Mitglieder, d. h. fast 20 v. H. des Gesamtstandes an organisierten Gewerkschaftlern. Diese Tatsache wirft ein grelles Licht auf die Aussichten der vom Stürzh-Mörder Dr. Friedrich Adler mit seiner ganzen Beredsamkeit zusammenzuhalten versuchten proletarischen Internationale. Nicht nur in England ist dieser Krebsgang zu beobachten, in Frankreich, in den Nordstaaten, in Italien und selbst im Reiche des Gewerkschaftlers und jetzigen Reichspräsidenten Ebert ist die gleiche Erscheinung festzustellen.

Englands Engagement im nahen Orient scheint nun doch durch die militärische Konferenz in Mudania in eine für England günstige Bahn zu kommen. Die Türken bekommen den allergrößten Teil Thraziens und auch bezüglich Konstantinopels und der Meerenge mit der neutralen Zone dürfte es zu irgendeiner Einigung kommen. Wenn auch die Lage noch sehr verworren und schwierig ist, so unterliegt es doch kaum mehr einem Zweifel, daß im nahen Orient über kurz oder lang wieder normale Verhältnisse eintreten werden. Daß England dabei nicht schlecht abschneiden wird, ist klar.

Tschechei.

In der Tschechei hat eine Neubildung der Regierung stattgefunden. Das Kabinett Dr. Beneš wurde durch ein solches unter dem Präsidium des Agrariers Schwelha abgelöst. Der bisherige Ministerpräsident Dr. Beneš gehört der neuen Regierung als Außenminister an. Diese neue Prager Regierung setzt sich zusammen: aus vier Agrariern, zwei außerhalb der Parteien stehenden (Beneš und Kallan), zwei Nationaldemokraten, drei Nationalsozialisten, vier Sozialdemokraten und einem Volksparteiler. Nachrichten aus Prag zufolge entspricht dieses neue Kabinett vollständig den Kräfteverhältnissen der die Parlamentsmehrheit bildenden Parteien, hat da-

her große Aussichten auf eine erfolgreiche Tätigkeit, deren das Land umso mehr bedarf, als die wirtschaftlichen Krisen immer größeren Umfang anzunehmen drohen. Im Mähr.-Osttrauer Kohlenrevier ist ein allgemeiner Bergarbeiterstreik ausgebrochen. Wird er nicht binnen acht Tagen beigelegt, meldet die tschechische Presse, dann ist mit einem Generalstreik der Bergarbeiter ganz Tschechiens zu rechnen. Ein solcher wäre nicht nur für die Tschechei von größtem Schaden, sondern würde auch das Wirtschaftsleben der benachbarten Staaten, besonders aber Oesterreichs, erheblich beeinträchtigen. Andererseits hat die tschechische Textilindustrie die Arbeitszeit neuerdings herabsetzen müssen, weil die Absatzstockungen sich weiter verschärfen haben. Dem Kabinett Schwelha blüht also überreiche Arbeit. Es wird dieselbe aber nie zum Erfolge bringen, wenn es in denselben Fehler wie die früheren Tschechenregierungen verfällt und ebenfalls auf Konto der Deutschen zu regieren versucht.

Ungarn.

Die gesamte Judenpresse Ungarns — und natürlich auch die der Nachbarländer, besonders aber Wiens, schreit Zetter und Morbio über das Anschwellen der antisemitischen Bewegung Ungarns. Dieses jammervolle Gemäusel der Pressehebräer Mitteleuropas, die seit Jahr und Tag gegen den nationalen Kurs des amtlichen Ungarns Jauchekübeln ausschütten und über Gömbös, Stefan Friedrich und Stephan Haller, den Führern des antisemitischen Kurzes die greulichsten Dinge zusammenlügen, hat seinen Grund darin, daß in Ungarn eine Strömung Oberwasser gewinnt, die den für die Schulen bereits eingeführten Numerus clausus nun auch auf alle wirtschaftlichen Berufszweige ausgedehnt haben will. Das Wiener Hauptorgan der Juden, die „Neue freie Presse“ will in dieser Verschärfung des ungarischen Antisemitismus eine Sache sehen, die „mit Rücksicht auf ihre außenpolitischen Auswirkungen auf das Schicksal verurteilt“ werden müsse und legt dem ungarischen Finanzminister Kallay die Meinung zu, daß durch die antisemitischen Machenschaften Gömbös die Finanzpolitik des Landes gefährdet werde. — Die Ungarn dürften sich durch diese hebräischen Schredschüsse kaum behindern lassen. Es wäre nur zu wünschen, daß man es in Wien und Berlin den Ungarn nachmache.

Türkei.

Die endgültige Entscheidung über weiteren Krieg oder Frieden liegt augenblicklich im Ausgange der schon einmal abgebrochenen Konferenz von Mudania. Eine Einigung wurde vorläufig in folgenden Punkten erzielt: Sofortige Evakuierung der griechischen Bevölkerung und Armee in Thrakien; einen Monat nach Beendigung dieser Räumung wird die türkische Gendarmerie und Verwaltung von diesem Gebiete Besitz ergreifen; nach Friedensschluß endlich wird dem ottomanischen Heere gestattet, die Meeresenge zu überschreiten und in Thrakien einzuziehen. Griechenland will sich dieser Entscheidung noch immer nicht fügen. Eine Aenderung dieses Standpunktes dürfte die Ansicht Venizelos herbeiführen, der an die Umsturzregierung in Athen eine Drahtung richtete, in der er zur bedingungslosen Nachgiebigkeit rät. Es ist jedoch noch keineswegs sicher, ob die demalen in Griechenland herrschende Militärpartei die Ansicht des außer Landes weilenden Venizelos auch zu der ihren machen wird, nachdem die bisherigen Punkte, über welche die Entente in Mudania einig wurde, für den Fall einer Annahme durch Griechenland, das Prestige der griechischen Armee und der griechischen Nation auf-

das Beträchtlichste schädigen würden. Es wird aber schließlich den Griechen nichts anderes übrigbleiben, als in allen Punkten nachzugeben.

Das Abkommen von Mudania.

Konstantinopel, 10. Oktober. Das Abkommen von Mudania ist heute unterzeichnet worden.

Die Griechen mit der Räumung Thraziens einverstanden.

Konstantinopel, 10. Oktober. Das in Mudania unterzeichnete Protokoll enthält die Bestimmung, daß die Griechen Thrazien binnen 14 Tagen zu räumen haben. Die griechische Delegation erklärt, die Vorschläge der Alliierten unter dem Vorbehalte anzunehmen, daß die Frist für die Räumung Thraziens verlängert und die im Jahre 1914 bestandene Grenze an der Mariza aufrechterhalten werde. Die versöhnliche Haltung der Griechen hat auf alle Alliierten einen günstigen Eindruck gemacht.

Ein Erklärung des Finanzkommissariates in Angora.

Konstantinopel, 11. Oktober. Das Finanzkommissariat in Angora weist darauf hin, daß alle von der Regierung des Sultans seit 16. März 1920 kundgemachten Konventionen, Verträge, Kontrakte und Dekrete als null und nichtig anzusehen seien.

Abdankung des Sultans.

London, 11. Oktober. Wie die „Morningpost“ meldet, hat der Sultan seine endgültige Abdankung angeboten, die die große Nationalversammlung anzunehmen beschlossen habe.

Großdeutsche Volkspartei

Die Parteiberatungen über das Genfer Abkommen.

Mittwoch vormittags fand eine Klubitzung der nationalrätlichen Fraktion der Großdeutschen statt, in der Präsident Dr. Dinghofer ausführlich über den Genfer Vertrag berichtete und sich insbesondere mit der Unabhängigkeitsklausel des Protokolls beschäftigte. Erörterte im Zusammenhang damit die grundsätzliche Forderung der Großdeutschen betreffend den Anschluß an das Deutsche Reich. Ausführlich beschäftigte er sich auch mit den Vollmachten des Generalkommissärs und mit der Generalvollmacht, welche nach Protokoll 3 der Regierung für die ganze zweijährige Uebergangsperiode erteilt werden soll. Er besprach die Frage der Generalvollmacht sowohl vom verfassungsrechtlichen Standpunkt aus als auch mit Rücksicht auf ihre Ausdehnung. Daran schloß sich eine lebhafteste Debatte, an der auch der Parteiohmann Kandl und Bizkanzler Frank teilnahmen. Mittags wurde die Beratung mit Rücksicht darauf abgebrochen, daß nachmittags die Parteileitung grundsätzlich zum Völkerbundpakt Stellung nehmen wird.

Parteiämtlich wird verlautbart: Die Großdeutsche Volkspartei nahm in einer Sitzung der Reichsparteileitung, die unter dem Vorsitz des Obmannstellvertreters Univeritätsprofessor Hesse (Gra) stattfand, zu den Genfer Verhandlungen Stellung. Parteiohmann Kandl erstattete einen umfassenden Bericht über das Genfer Uebereinkommen. Er führte aus, daß dieses letzten Endes nur die Folge des Staatsvertrages von St. Germain sei, der Oesterreich das Selbstbestimmungsrecht benahm, so daß diesem Staate, der infolge seiner Geital-

warf einen ungefügigen Stein von vielhundert Pfunden und ersprang ihn zwölf Klafter weit, so keiner der Merker Herr Dietrich wahrnehmen mochte.

Der ging züchtiglich über den Hof. Am Fenster erschaute ihn die harrende Königstochter; da schlug ihr Herz und die Remenat ward ihm aufgetan und sie sprach zu ihm: „Willkomm, edler Herr! wie seh ich Euch gerne. Nun sollt Ihr mir die schönen Schuhe selber anziehen.“

„Mit Freuden!“ sprach der Held und setzte sich zu ihren Füßen, und sein Gebaren war gar schön, und sie stellte ihren Fuß auf sein Knie; der Fuß war zierlich, und die Schuhe paßten wohl, da fügte sie Herr Dietrich ihr an.

Nun jage mir, viedelde Jungfrau“, begann drauf der Listige, „dich hat sicher schon gebeten manch ein Mann, du solltest zu seinem Willen stahn; welcher unter allen hat dir am besten gefallen?“

Da sprach des Kaisers Tochter ernsthaft: „Herr! auf die Seele mein, so wahr ich getauft bin, so man alle Recken der Welt zusammenstehen hieße, es möchte keiner wert sein, dein Genosse zu heißen. Du bist der Tugend ein auserwählter Mann, — und doch, so die Wahl bei mir stünde, so nähme ich einen Helden, des muß ich denken mit jedem neuen Tag; seine Boten hat er ausgeschickt, um mich zu werben, die liegen icht im tiefem Kerker. Er heißt Rother und sitzt über dem Meer; — wird mir der nicht, so bleib ich eine Maid immerdar.“

„Eia“, sprach Dietrich, „willst du den Rother minnen, den schaff ich dir zur Stelle. Wir haben als Freunde fröhlich gelebt, er war mir gnädig und gut, wenngleich er dann mich Landes vertrieb.“

Da sprach die Kaiserstochter: „Höre, wie kann dir der Mann lieb sein, wenn er dich vertrieben? Ich merke wohl du bist ein Bote, hergesandt von König Rother; nun sprich und verhehle mir nichts, was du mir heut auch sagest, ist wohl bei mir vertaget bis an den Jüngsten Tag.“

Da tat der Held einen festen Blick nach ihr und sagte: „Nun stell ich alle meine Dinge Gottes Gnade und der deinen anheim. Wohl denn! es stehen deine Füße in König Rother's Schoß.“

Hart erschrak die Vielholde; den Fuß zuckte sie auf und klagte: „O, weh mir, nun war ich so ungezogen; mich trog der Uebermut, daß ich den Fuß gesetzt auf deinen Schoß. Hat dich Gott hergesendet, das war mir innig lieb. Doch wie mag ich dir vertrauen? So du die Wahrheit probtest, noch heute wollt ich mit dir meines Vaters Reich räumen; es lebet kein Mann, den ich nähme, so du König Rother wärest genannt — aber vorerst bleibst wohl ungetan.“

„Wie soll ichs besser proben“, erwiderte der König, „als durch meine Freunde im Kerker? So die mich erschauen könnten, dir würde bald kund, daß ich wahr geredet.“

„So will ich meinen Vater bereden, daß er sie herauslasse“, sprach des Kaisers Tochter. „Aber wer will Bürgen sein, daß sie nicht entinnen?“

„Ich will sie über mich nehmen“, sprach er.

Da küßte des Kaisers Tochter den Helden, und er schied mit Ehren aus ihrer Remenaten und ging auf seine Herberge und war ihm gar wonniglich zumute. Als aber der Morgen graute, nahm die Jungfrau einen Stab und schlüpfte in ein schwarz Trauergewand und legte einen Pilgertragen über die Achsel, als wollte sie aus dem Lande absehen, und sah bleich und betrübt drein und ging zum Kaiser Konstantinus hinüber, klopfte an seine Tür und sprach listig zu ihm: „Mein lieber Herr Vater, nun muß ich bei lebendigem Leib ins Verderben. Mir ist gar elend, wer tröstet meine Seele? Im Traume treten die eingekerkerten Boten des Königs Rother vor mich und sind abgezehrt und elend und lassen mir keine Ruhe; ich muß fort, daß sie mich nimmer quälen, es sei denn, Ihr laßt mich die Armen mit Speisung, Wein und Bad erquicken. Gebet sie heraus, wenn auch nur auf drei Tage.“

Da antwortete der Kaiser: „Das will ich dulden, so du mir einen Bürgen stellst, daß sie am dritten Tage wieder niedersteigen zum Kerker.“

Dieweil man nun zu Tische ging im Kaiserjaal, kam auch der vermeinte Herr Dietrich mit seinen Mannen, und als die Mahlzeit vollendet und man die Hände wusch, ging die Jungfrau um die Tische, als wollte sie unter den reichen Herzogen und Herren den Bürgen suchen, und sprach zu Dietrich: „Nun, gedente, daß du mir aus der Not helfest, und nimm die Boten auf dein Leben.“

Er aber sprach: „Ich bürg dir, du aller schönste Maid.“ Und er gab dem Kaiser sein Haupt zum Pfand, und der Kaiser schickte seine Mannen mit ihm, daß sie den Kerker öffneten.

Dria lagen die Gefandten elend und in Ankräften. Als man die Kerfertüren einbrach, schien der helle Tag ins Berließ, der blendete die Armen, denn sie waren kein nicht mehr gewohnt. Da nahmen sie die zwölf Grafen und ließen sie aus dem Kerker gehen; jedwedem folgte ein Rittermann, und das Gehen fiel ihnen sauer. Voran schritt Lupold, ihr Führer; der hatte ein zerrißnen Schürzlein um die Lenden geschlungen, und sein Bart war lang und struppig, der Leib aber zerschunden. Herr Dietrich stand traurig und wandte sich zur Seite, daß sie ihn nicht erkennenen, und hielt mit Gewalt die Tränen an, denn noch niemals war ihm das Leid so nah gestanden. Er hieß sie zur Herberge führen und pflegen, und die Grafen sprachen: „Wer war der, der seitab stand? der will uns sicher wohl.“ Und sie lachten in Freud und Leid zugleich, aber kannten ihn nicht.

Anderen Tages nun lud die Kaiserstochter die Vielgeprüften zu Hote und schenkte ihnen gute funkelnde Gewänder und ließ sie in die warme Badstube setzen und einen Tisch richten, sie zu aßen. Wie nun die Herren saßen und ein Teil ihres Leids vergaßen, nahm Dietrich seine Harfe und schlich hinter den Umhang und ließ die Saiten erklingen; er griff die Singweise, die er einst

tung sich aus eigener Kraft nicht aufrichten könnte, zunächst nur der Weg der äußeren Kredithilfe übrig blieb. Es ist ein Erfolg der jetzigen Koalitionsregierung, daß die Mächte veranlaßt wurden, ihr feierliches Versprechen in der Mantelnote zum Staatsvertrage von St. Germain durch Garantiezusagen endlich wenigstens teilweise der Erfüllung näher zu bringen. Vom Standpunkte der Anschließpolitik bedeute das Uebereinkommen keine Verschlechterung der gegenwärtigen Rechtslage, da durch Bezugnahme auf Artikel 88 des Staatsvertrages von St. Germain Oesterreich der Weg zum Völkerbunde offen bleibt. Derzeit ist es die Aufgabe der Anschließpolitik, den Zusammenbruch dieses Staates mit allen seinen Folgen zu vermeiden, also die Selbständigkeit auch mit den größten Opfern zu erhalten. Es ist nicht zutreffend, wenn von einer Aufrichtung einer Diktatur der Regierung und der Ausschaltung des Parlamentes gesprochen wird, denn die der Regierung zu erteilende Ermächtigung wird im Rahmen des vom Nationalrate zu genehmigenden Finanzprogrammes zu erfolgen haben. Jede Aenderung und Ergänzung des Sanierungsprogrammes bedarf einer neuen parlamentarischen Genehmigung. Selbstverständliche Voraussetzung ist, daß die entsprechenden Verpflichtungen gegenüber den Garantiemächten nur wirksam seien, wenn auch sie bis 31. Dezember die Zustimmung ihrer Parlamente erlangen, wodurch erst der ganze Sanierungsplan wirksam wird. Die Durchführung der Aktion hängt im wesentlichen von der Zusammenarbeit des Parlamentes, beziehungsweise der Regierung mit dem Generalkonmissär ab. Es muß also von seiner Persönlichkeit vollstes Verständnis für die politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Bedürfnisse unseres Volkes verlangt werden.

Nach eingehender Rede, in der die Vertreter der einzelnen Länder das Wort nahmen, schloß sich die Reichsparteileitung den Ausführungen des Parteivorsitzmannes an und ermächtigte den Verband der Abgeordneten, das Genfer Uebereinkommen zu genehmigen.

Der „N. Fr. Pr.“ zufolge sind die Großdeutschen der Ansicht, daß notwendige Verbesserungen in den Protokollen angebracht werden müssen. Insbesondere müsse klargestellt werden, daß wir nicht einseitig Verpflichtungen übernehmen und daß wir sozusagen aus dem Kontrakt entlassen werden, wenn nach einer gewissen Zeit des Abwärtens sich herausstellt, daß die Parlamente der Entente nicht bereit sind, ihrerseits die Garantien zu leisten und so rasch zu handeln, wie es unserer Notlage entsprechen muß.

Bekanntlich soll der Regierung im Vorhinein eine zweijährige Vollmacht gegeben werden, die sie berechtigt, innerhalb des vom Parlamente genehmigten Programmes alle Maßnahmen zu ergreifen, die nach ihrer Meinung notwendig sind, um bis zum Ende der nächsten zwei Jahre das Budgetgleichgewicht wieder herzustellen. Es heißt ausdrücklich in dem Paragraphen, daß die Vollmacht innerhalb der Grenzen des Finanzprogrammes ausgeübt werden müsse, und es wird nunmehr Aufgabe des Programmes sein, schon jetzt die Befugnisse der Regierung so festzulegen, daß eine Willkür ausgeschlossen bleibt.

Politische Rundschau.

Sozialdemokratischer Judenschutz.

Einen seltsamen und für die inneren Zusammenhänge der Sozialdemokratie mit dem Judentum bezeichnenden Antrag hat der Abg. Sever im österreichischen Natio-

gegriffen am Meeresstrand. Lupold hatte den Becher erhoben; da entfiel er seiner Hand, daß er den Wein niedergoß auf den Tisch, und einer, der das Brot schnitt, ließ sein Messer fallen, und alle horchten staunend; voller und heller erklang ihres Königs Singweise. Da sprang Lupold über den Tisch und alle Grafen und Ritter ihm nach, als wär ein Hauch alter Kraft plötzlich über sie gekommen, und sie rissen den Umhang nieder und küßten den Harfner und knieten vor ihm, und des Jubels war kein Ende.

Da wußte die Jungfrau, daß er treu und wahrhaft der König Rother von Wikingland war, und tat einen lauten Freudenruf, daß Konstantinus, ihr Vater herzugelaufen kam — er mochte wollen oder nicht, so mußte er sie zusammengeben, und die Gesandten stiegen nimmermehr in ihren Kerker und Rother hieß nimmermehr Dietrich und küßte seine Braut und fuhr mit ihr heim übers Meer und war ein glücklicher Mann und hielt sie hoch in Ehren, und wenn sie in Minne beisammensäßen, sprachen sie: „Gelobt sei Gott und Mannesmut und kluger Kammerfrauen List!“

Das ist die Mär vom König Rother!“
 ... Praxedis hatte lang erzählt.
 „Wir sind wohl zufrieden,“ sprach die Herzogin, „und ob der Schmied Wandel den Preis davontragen wird, scheint uns nach Rother's Geschichte ein wenig zweifelhaft.“

Herr Spazzo war drob nicht böse. „Die Kammerfrauen in Konstantinopel scheinen die Feinheit mit Löffeln gegessen zu haben,“ sprach er. „Aber sollt ich auch besiegt sein, der letzte hat noch nicht gejunget.“

Er sah auf Ekkehard hinüber. Aber der sah wie ein Traumbild in sich versunken. Er hatte vom König Rother wenig vernommen; der Herzogin Sternband mit der Rose war das Ziel seiner Augen gewesen, dieweil Praxedis erzählte.

„... Uebrigens glaub ich die Geschichte kaum,“ fuhr Herr Spazzo fort. „Vor Jahren bin ich im Bischofshof zu Konstanz drüben beim Wein geseßen, da kam ein

narrat eingebracht. Nach ihm soll künftighin die Frage nach dem Glaubensbekenntnis, bezw. die Angabe des Glaubensbekenntnisses in amtlichen Formularen und Zeugnissen unterbleiben. Begründet wird der Antrag damit, daß die Frage nach dem Glaubensbekenntnis die Möglichkeit zu einer voreingenommenen Beurteilung (!) des betreffenden Staatsbürgers in sich schließt.

Wer die Heze, die die Sozialdemokraten gegen den großdeutschen Minister Dr. Waber seinerzeit entfacht haben, weil er einigen Ostjuden die Option auf die österreichische Staatsbürgerschaft verweigerte, verfolgt hat, für den sind die semitischen Beweggründe zum obigen Antrage ohne weiters gegeben. Wir sind heute Gott sei Dank so weit, daß man die Bedeutung der Rassenfrage nicht nur wissenschaftlich einwandfrei erkannt hat, sondern daß man auch praktisch daran geht, die Folgerungen aus dieser Frage zu ziehen. Hierauf gründet sich letzten Endes die moralische und intellektuelle Berechtigung der antisemitischen Bewegung. Leider ist die jüdische Rassenzugehörigkeit der meisten Juden ohnedies nicht mehr feststellbar, denn Taufe und Namensänderung haben nur allzuvielen die Möglichkeit verschafft, ihre semitische Herkunft völlig zu verwischen. In der Angabe des Religionsbekenntnisses ist derzeit wenigstens noch immer ein gewisses Auskunftsmittel vorhanden.

Der sozialdemokratische Antrag zielt nun darauf ab, die Juden völlig untertauchen zu lassen. Wir könnten dem Antrag dann vollinhaltlich zustimmen, wenn gleichzeitig ein anderes Auskunftsmittel geschaffen wird, das wir in der Ablegung des Rassenbekenntnisses erblicken. Die bloße Angabe des Glaubensbekenntnisses genügt aus den angeführten Gründen ohnedies nicht. Daß sich ein Staat das Recht nehmen lassen soll, in seinen amtlichen Formularen Anhaltspunkte für Rasse und Volkszugehörigkeit seiner Staatsbürger oder jener Menschen, die es werden wollen, zu verlangen, würde einen unerhörten Eingriff in die Hoheitsrechte jedes Staates bedeuten. Eine gesunde Staats- und Bevölkerungspolitik muß vielmehr darauf abzielen, der Rassenfrage eine immer steigende Bedeutung zuzumessen. Es handelt sich nicht darum, einzelne Staatsbürger „voreingenommen“ zu behandeln, es handelt sich um die weit wichtigere Frage, daß dem Staate durch die Abschaffung einer so wichtigen Rubrik in seinen Formularen die Möglichkeit genommen wird, einen Ueberblick über die Bevölkerungsbewegung zu erlangen. Im Sinne dieser wichtigen Kontrolle muß man allerdings fordern, daß die Frage des Glaubensbekenntnisses abgeschafft, daß sie jedoch durch die Frage nach der Rassenzugehörigkeit des betreffenden Staatsbürgers ersetzt wird. Die antisemitische Bewegung ist keine bloße Heze gegen die „armen Juden“. Sie ist vielmehr eine Tat der Notwehr, entspringen aus der volkszerstörenden und schädlichen Tätigkeit, die die Juden unter allen Völkern entfalten, bei denen sie Gastrecht genießen. Das Recht der Notwehr kann keinem Volke verwehrt werden. Eine der wichtigsten Voraussetzungen hierfür aber ist die Feststellung der Rassenabstammung jedes Einzelnen. D.-ö. Tgztg.

Parteitaktischer Nationalismus.

Es ist eine durchaus erfreuliche Erscheinung, daß der nationale Gedanke derzeit auch in den breitesten Bevölkerungsschichten immer mehr Fuß faßt. Daß die politische Parteizugehörigkeit durchaus kein Hindernis für die Betätigung nationaler Gesinnung zu sein braucht, sehen wir zum Beispiel an dem Verhalten der tschechischen, französischen und englischen Sozialdemokratie, deren Anhänger nie vergessen, daß sie in erster Linie

Engländer, Tschechen oder Franzosen und in zweiter Linie erst Sozialdemokraten sind. Nur bei den deutschen Sozialdemokraten scheint das völkische Empfinden leider nicht naturgegeben zu sein.

Schon seit geraumer Zeit schlagen die sozialdemokratischen Politiker und ihre Presse einen außerordentlich nationalen Ton an. Ja, diese Kreise beginnen sich in ihrer Opposition gegen die Regierung und das Genfer Uebereinkommen geradezu zu Hütern der nationalen Freiheit und Selbständigkeit Oesterreichs und seiner Bevölkerung aufzuwerfen. Daß es ihnen hierbei nicht etwa um einen Gesinnungswandel, sondern lediglich um demagogische und parteitaktische Zwecke zu tun ist, kann einflüchtigen Beurteilern unserer österreichischen Sozialdemokratie wohl nicht entgehen. Und darum ist es unsere Pflicht als völkisches Blatt, diesen plumpen Versuch in der Deffentlichkeit gebührend festzunageln.

Die Genfer Protokolle sind, wie übereinstimmend betont wird, ein Ausfluß des Friedensvertrages von St. Germain. In diesem Friedensvertrag liegt die wahre Ursache jener Zwangsläufigkeit, mit der das Schicksal Oesterreichs immer tiefer in die Unabhängigkeit und Versklavung hinführt. Und diesen Friedensvertrag, der die eigentliche Wurzel unseres Elendes ist, haben eben jene Sozialdemokraten angenommen, die heute so demagogisch gegen die „Versklavung“ Sturm laufen. Der Friedensvertrag ist das wahre Knechtungsdocument, die Quelle unserer Machtlosigkeit und Unfreiheit, das Grab unserer Selbstbestimmungsrechte. Lebenswichtige Gebiete, wie Deutschböhmen, Südtirol, Deutsch-Italien usw. hat er uns geraubt, Millionen von Volksgenossen der Fremdherrschaft überwiesen, durch ihn wurden wir entwaffnet und unser Heer so vermindert, daß es nicht mehr hinreicht, unsere Grenzen zu schützen und die Ordnung im Innern aufrecht zu erhalten, durch den Friedensvertrag wurden interalliierte Ueberwachungskommissionen in Oesterreich eingesetzt, durch ihn wurde der Anschluß an das Deutsche Reich von der Zustimmung des Völkerbundes abhängig gemacht, obwohl Oesterreich den Anschluß in seiner provisorischen Verfassung bereits ausgesprochen hatte. Durch den Friedensvertrag hat Oesterreich die Lüge, daß wir und unsere Verbündeten die Urheber des Weltkrieges gewesen seien, bestätigen müssen und so eine Rechtsgrundlage für die schweren Reparationsverpflichtungen geschaffen. Für all diese haben seinerzeit die Sozialdemokraten ihre Zustimmung gegeben und der sozialdemokratische Staatskanzler Dr. Renner hat sich in langen und vielfachen Reden bemüht, die Gesamtheit der politischen Parteien Oesterreichs zur Annahme dieses Knechtsvertrages zu bewegen.

All dies darf man heute weniger denn je vergessen, da sich die sozialdemokratische Partei so außerordentlich national gebärden will. Es soll ein Versuch sein, wahrhaft national fühlende Kreise für ihre Parteizwecke zu gewinnen. Der Versuch wird aber zweifellos scheitern, denn unsere Bevölkerung ist Gott sei Dank schon klug genug geworden, um in so ungeschickten Fällen nicht mehr hängen zu bleiben.

Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Sowjet-Rußland.

Nach einer Meldung aus Moskau hat der Allrussische kommunistische Volkskongress den obligatorischen Militärdienst für alle Männer zwischen 20 und 40 Jahren beschlossen. Die Infanterie und Kavallerie werden 18 Monate aktiven Dienst leisten, die übrigen Truppen 30 Monate, die Marine 4 1/4 Jahre.

Er schaute auf.

„Ihr solltet erzählen!“

„Ich soll erzählen!“ murmelte er und fuhr mit der Rechten über die Stirne. Sie war heiß; es stürmte drin. „Jawohl, — erzählen! Wer spielt mir die Laute dazu?“

Er stand auf und sah in die Mondnacht hinaus. Verwundert schauten die andern sein Gebaren. Er aber hub mit klangloser Stimme an:

„Es ist eine kurze Geschichte. Es war einmal ein Licht, das leuchtete hell und leuchtete von einem Berg hernieder und leuchtete in Regenbogenfarben und trug eine Rose im Stirnband...“

„Eine Rose im Stirnband?“ brummte Herr Spazzo kopfschüttelnd.

„... Und es war einmal ein dunkler Nachtfalter,“ fuhr Ekkehard in gleichem Ton fort, „der flog zum Berg hinauf und flog um das Licht und wußte, daß er verbrennen müsse, wenn er hineinfliege, und flog doch hinein, und das Licht verbrannte den Nachtfalter; da ward er zur Asche und vergaß des Fliegens. Amen!“

Frau Hadwig sprang unwillig auf. „Ist das eure ganze Geschichte?“ fragte sie. „Meine ganze Geschichte!“ sprach er mit unveränderter Stimme. „Es ist Zeit, daß wir hinaufgehen,“ sagte Frau Hadwig stolz. „Die Nachtlust schafft Fieber.“

Sie schritt mit verächtlichem Blick an Ekkehard vorüber. Burkard trug ihr die Schleppe. Ekkehard stand unbeweglich. Der Kammerer Spazzo klopfte ihm auf die Schulter: „Der Nachtfalter war ein dummer Teufel, Herr Kaplan!“ sprach er mitleidig. Ein Windstoß kam und blies die Lichter aus. „Es war ein Mönch!“ sprach Ekkehard gleichgültig, „schlafet wohl!“

Einundzwanzigstes Kapitel.

Verstörung und Flucht.

Ekkehard war noch lang in der Gartenlaube geseßen, dann war er hinausgerannt in die Nacht. Er wußte

griechischer Reliquienverkäufer, der hieß Daniel, und hatte viel heilige Leiber und Kirchenschmuck und künstlich Geräte bei sich. Dabei war auch ein altertümlich Schwert mit edelsteinbesetzter Scheide, das wollt er mir aufschwätzen und sprach, es sei das Schwert des Königs Rother, und wären die güldenen Taler bei mir nicht ebenso dünn gesät gewesen wie die Haare auf des Griechen Scheitel, ich hätt es gekauft. Der Mann erzählte, mit dem Schwert hab Herr Rother mit dem König Nmeslot von Babylon gestritten um des Kaisers Tochter; aber von güldenen Schuhen und Kammerfrauen und Harfenspiel hat er nichts gewußt.

„Es wird noch vieles auf der Welt wahr sein, ohne daß Ihr Kenntnis davon habt“, sprach Praxedis leicht.

Der Abend dunkelte. Mit gelbem Schein war der Mond aufgestiegen, würziger Duft durchströmte die Lüfte, im Gebüsch und am Felshang flimmerte es von Leuchtkäfern, die sich anschlitten, auszuschliefen. Ein Diener kam herab und brachte Windlichter; von ölgetränkten Linnen wie von einer Laterne umfungen, brannten die Kerzen. Es war lind und lieblich im Garten.

Der Klosterschüler saß vergnügt auf seinem Schemel und hielt die Hände gefaltet wie in Andacht.

„Was meint unser junger Gast?“ fragte die Herzogin.

„Ich wollte mein schönstes lateinisches Buch geben,“ sprach er, „wenn ich es hätte mit ansehen können, wie der Riese Asprian den Löwen an die Wand warf.“

„Du mußt ein Rede werden und selber auf Riesen und Drachen ausziehen,“ scherzte die Herzogin.

Aber das leuchtete ihm nicht ein. „Wir bekommen mit dem Teufel zu streiten,“ sagte er, „das ist mehr.“

Frau Hadwig war noch nicht gestimmt, aufzubrechen. Sie knickte ein Zweiglein vom Ahorn in zwei ungleiche Stücke und trat zu Ekkehard. Der fuhr verwirrt auf.

„Nun,“ sprach die Herzogin, „zieh! Ihr oder ich.“

„Ihr oder ich!“ sprach Ekkehard stumpf. Er zog das kürzere Ende. Es gleitete ihm aus der Hand; er ließ sich wieder auf seinen Sitz nieder und schwieg.

„Ekkehard!“ sprach die Herzogin scharf.

Mit der Einführung des obligatorischen Militärdienstes ist die Sowjetregierung zur strengsten Form des Militarismus zurückgekehrt. Die Undurchführbarkeit des Sowjetprogramms hatte sich auf militärischem Gebiete noch früher als auf dem wirtschaftlichen erwiesen und schon vor langer Zeit zur Abschaffung der Soldatenräte und einer immer stärker ausgeprägten Annäherung an die alte militärische Organisation geführt, von der sie sich bald nur durch die viel brutaleren Methoden der Disziplinierung unterschied.

Ortliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

* **Evangelischer Gottesdienst** findet statt am Sonntag den 15. Oktober in Waidhofen um 9 Uhr vormittags im alten Rathausaal, in Weyer um 3 Uhr nachmittags im Liedertafelzimmer Bachbauer.

* **In der pädagogischen Arbeitsgemeinschaft Waidhofen a. d. Obbs** spricht am Donnerstag den 19. Oktober um 3 Uhr nachmittags Herr Koll. Paulik über Schülerbeobachtung und Schülerbeschreibung.

* **Straßensingen des Männergesangsvereines.** Das deutsche Lied ist eine der schönsten und ursprünglichsten Gefühlsäußerungen der Volksseele; es entspricht einer Wunderblume gleich aus dem Herzen des Volkes und wird vom Volke auch jederzeit freudig begrüßt und entgegengenommen. Dies konnte man so recht bei dem am vergangenen Sonntag vormittags am oberen Stadtplatze vom Männergesangsverein veranstalteten Straßensingen beobachten. Raum waren die Akkorde des Vereinswahlpruches verklungen, so hatte sich auch schon eine dicke Masse von Zuhörern eingefunden, welche mit Aufmerksamkeit den Liedervorträgen lauschte. Es gelangten folgende Chöre zum Vortrage: Der Jäger Abschied (F. Mendelssohn), „Wies daheim war“ (Wohlgemuth), „Das stille Tal“ (Volkslied) und „Wir wollen nicht verzagen“ (R. Wölfer). Der Anfang ist also gemacht und es sollte dieser schöne Brauch seine Fortsetzung finden.

* **Musikverein für Waidhofen a. d. Obbs und Umgebung.** Die heutige Vollerjammlung findet Mittwoch den 25. ds., abends 8 Uhr, im Gasthose Melzer statt. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird ersucht.

* **Sprachkurse.** Alle Teilnehmer werden ersucht, sich behufs Festlegung des Stundenplanes Samstag den 14. Oktober um 1/2 7 Uhr abends in der Realschule, Erdgeschloß rechts, zu versammeln.

* **Gesangskurs** bei Herrn Chorregent Steger beginnt Montag den 16. ds. um 1/2 6 Uhr abends.

* **Notes Kreuz.** Für die Fürsorgestelle hat die Bezirkskrankenkaße St. Pölten die letzte Rate per 50.000 Kronen der mit 150.000 Kronen bewilligten Subvention überwiesen, wofür herzlichst gedankt wird. — An Spenden gingen 1000 Kronen von „Ungeannt Waidhofen a. d. Obbs“ ein. Besten Dank! Um weitere Spenden wird gebeten.

* **Gewerbliche Fortbildungsschule.** Der Unterricht an der gewerblichen Fortbildungsschule beginnt am Montag den 16. Oktober um 3 Uhr nachmittags und findet regelmäßig jeden Montag und Donnerstag von 3—6 Uhr statt. Neu eintretende Schüler haben am Sonntag den 15. Oktober in der Zeit von 1/2 9—10 Uhr vormittags zur Einschreibung in der Schule zu erscheinen und hiebei das Entlassungszeugnis der Volksschule vorzuweisen. Die für den Unterricht nötigen Schreib- und

Zeichent requisiten (mit Ausnahme der Reißbretter, Reißschiene, Lineale und Zeichendreiecke) haben sich die Lehrlinge selbst zu beschaffen.

* **Lehrlingshort der Gewerbevereine.** Eröffnung des Hortes und Einschreibung von Lehrlingen als Besucher desselben am Sonntag den 15. ds. nachmittags von 3 Uhr an. Näheres im Hortlokal, Verpflegungsgebäude, 1. Stock (Scheffelstraße). Die Herren Geschäftsinhaber werden gebeten, ihre Lehrlinge zu ermuntern, diesen Hort fleißig zu besuchen.

* **Heldenfeier und Denkmalenthüllung in Zell a. d. Obbs.** Neben dem Portal der Zeller Kirche erhebt sich das Erinnerungszeichen an jene braven Söhne der Pfarre Zell, die im Weltkrieg Blut und Leben für die Heimat dahingegeben haben. Das Denkmal ist einfach und schlicht. Sein einziger Schmuck sind die Namen der Gefallenen, die auf der Steinplatte in goldenen Lettern prangen. Vierundvierzig Namen. Fürwahr ein großes Opfer! Ihr vierundvierzig brennende Flammen, ihr vierundvierzig leuchtende Fackeln! Erhellte uns das Düstter der neuen Zeit! Flammet wie Sterne durch unsere Nacht! Erwärmt die starren Herzen, daß sie die gewaltige Größe der Worte verstehen lernen: Wir sind für die Heimat gestorben. Und dir, Jugend, dir ganz allein gehört dieses Mal! Du nähre dich ihm mit andachtsvollem Schauern! Dir erglänzen diese vierundvierzig Namen auf dem Steine, dir zum Beiwiele und zur Richtschnur deinem Leben und Handeln. Bei jedem Anblicke belebe dich ein Funke des Geistes und der Kraft, die jene vierundvierzig Helden erfüllte in der Stunde ihres Opfertodes, auf daß du mit gleichem Geiste und mit gleicher Kraft gerüstet stehst, wenn einst dir die entscheidende Stunde schlägt. — Am 1. Oktobersonntag wurde das Denkmal der Öffentlichkeit übergeben. Der rührige Denkmal Ausschuss hatte sich eine groß angelegte Festordnung ausgedacht. Der Wettergott jedoch kürzte sie leider sehr bedeutend. Der Vorabend, welcher Musik, Feuerwerk und Zapfenstreich bringen sollte, zerfiel ganz und gar in Himmelstränen. Auch die Feldmesse am Kirchenplatz mußte entfallen. Dafür aber bot der Festgottesdienst in der Kirche, bei dem die tüchtige Feuerwehrkapelle unter Leitung des Herrn Stadtkapellmeisters Pribitzer feierliche Weisen spielte, würdigen Ersatz. Die Enthüllungsfeier selbst aber gestaltete sich ganz nach Wunsch der Veranstalter, vielleicht noch schöner, als sie es sich vorgestellt hatten. Der Regen versiegte um die Mittagsstunde und bald war die Zeller Hauptstraße erfüllt von Festgästen und Zuschauern. Ein Festzug leitete den Enthüllungsakt ein. Unter flotten Marschklangen der Feuerwehrkapelle zogen die Reihen der Zeller Schuljugend, der Feuerwehren von Zell und Waidhofen, des Kriegervereines, der Sängler und Turner, der Invaliden usw. zum Festplatze. Nach einer innigen, zu Herzen gehenden Ansprache des Herrn Pfarrers Dorel fiel die Hülle vom reich mit Tannenzweigen und Eichenlaub geschmückten Denkmale. Die Weihe vollzog der hochw. Probst von Ardagger und Kanonikus von Waidhofen Herr A. Wagner unter großer Assistenz. Dann sang der junge Gesangsverein von Zell den schönen Chor: „Das ist der Tag des Herrn“ und erwarb sich damit die vollste Anerkennung aller Zuhörer. Herr Chorleiter Saller führte seine Schar mit sicherer kunstverständlicher Hand. Wenn ihm seine Sänger weiterhin treue Gefolgschaft leisten wird es der neugeschaffene Verein in der Reihe der Brudervereine bald zu einer angesehenen Stelle bringen. Nachdem noch Herr Landtagsabgeordneter Regierungsrat Scheuba um mit markigen, eindringlichen Worten auf die

hohe erzieherische Bedeutung des Kriegerdenkmales hingewiesen und in begeisternder Weise vom Herzenswunsche aller Deutschen Oesterreichs, von dem Zusammenschlusse mit unseren Brüdern im Reiche draußen gesprochen hatte, ertönte Völkers kraftvoller Chor: „Wir wollen nicht verzagen!“ gesungen vom Waidhofener Gesangsverein. Nun übernahm Herr Bürgermeister Stadtmüller das Denkmal in die Obhut der Gemeinde und dankte allen jenen, welche zum Gelingen des schönen Werkes beigetragen hatten. Auch die Jugend kam zum Worte. Der Schüler Walter Meier und die Schülerin Theresia Lugerbauer trugen je ein stimmungsvolles Gedicht des vaterländischen Dichters Hohlbaum vor und legten im Namen der Schule Zell einen Kranz nieder am Fuße des Denkmals. Nachdem auch die übrigen Körperschaften und Vereine prächtige Kranzspenden dargebracht hatten, ordnete sich der Festzug noch einmal und zog mit klingender Musik am Heldensteine vorbei, die Toten mit einem letzten Gruße zu ehren. Damit war das würdig verlaufene Fest beendet. In Trinkschloßhotel fand dann noch eine Nachfeier statt in Form eines Konzertes des Zeller Gesangsvereines und der Feuerwehrkapelle. Im Auftrage des Festausschusses sei an dieser Stelle noch einmal allen gedankt, den fleißigen Blumenverkäuferinnen, der Leiterin der Bäckereibude, den Frauen, welche den Festplatz so reich mit Kränzen geschmückt haben, allen, welche durch ihre Geldspenden das Werk ermöglicht haben und nicht zum Schlusse den wackeren Erbauern selbst, die trotz der Ungunst der Witterung das Denkmal mit rastlosem Fleiße erstehen ließen.

* **Was ist mit den Fleischpreisen in der Provinz?** Seit einigen Wochen schon sind in Wien die Preise für Fleisch und andere Lebensmittel stark zurückgegangen, nur bei uns in der Provinz spürt man noch immer nichts davon. Warum? Müßten sich die christlichen Fleischhauer und Bauern, von welchen einer auf den andern die Schuld schiebt, sagen lassen, daß sie noch ärgere Wucherer sind als die jüdischen Fleischwucherer in Wien, von denen wir in voriger Folge schrieben? Wir sind gerne bereit, allenfalls aufklärende Mitteilungen der betreffenden Kreise zu veröffentlichen, meinen aber im Vorhinein, daß es nur ein Uebersehen ist, daß die Preise am Lande nicht ebenfalls fielen.

* **Sportklub.** Sonntag den 8. ds. Freundschaftsspiel Waidhofen—Seitenstetten (11:0). In diesem Spiele bekam man wenig Interessantes zu sehen, da Waidhofen in der Spielstärke zu überlegen und Kombination überflüssig war, daher es für jeden einzelnen der Heimischen ein leichtes war, den Gegner zu überspielen und so in die Tornähe zu gelangen. Torschützen: Jud 3, Färber II 1, Puntkenhofer 2, Berthold 5. — Die Vereinsleitung ersucht die geehrten Zuhörer um Entschuldigung, wenn sie in Punkte Aufregung vergangenen Sonntag nicht auf ihre Rechnung kamen, aber aus den Erkundigungen, welche sich dieselbe vor Abschluß des Spieles bei Spielern der Seitenstettner Mannschaft einholte, mußte die Vereinsleitung annehmen, es mit einem spielstärkeren Gegner zu tun zu haben. Als Entschädigung ist das am kommenden Sonntag auf dem hiesigen Platze zur Austragung gelangende Meisterschaftsspiel Waidhofen—Purkersdorf zu betrachten. Da unsere Mannschaft in der vorhergehenden Saison eine Niederlage in Rauf nehmen mußte, wird sie diesmal alle Kräfte anspannen, um diese Niederlage wett zu machen.

* **Konradsheim.** (Leichenbegängnis.) Donnerstag den 5. ds. fand die Beerdigung des so plötzlich dahingegangenen Oberlehrers Herrn Alois Hofbauer statt. Gleich einer vom Blitze gefällten Eiche sank er hin — dieser arbeitsfreudige und tüchtige Schulmann, dieser musterhafte Familienvater und Gatte. Einer alten Lehrgeneration entsprossen, hat der Verstorbenen eine arbeitsreiche und verdienstvolle Bergangenheit nicht nur auf dem Gebiete der Schule, sondern auch auf dem Felde der Gemeinnützigkeit hinter sich. Seine Dienstposten waren Neumarkt, St. Martin, Haidershofen und Konradsheim. In Haidershofen wie auch in Konradsheim war er Gründer eines landwirtschaftlichen Kaffinos und brachte damit selbst den rückständigsten Landwirt zur Einsicht des Vorteiles einer solchen Genossenschaft. Bis zu seinem Tode hatte er die Stelle eines Schriftführers beim Kasino inne. Hofbauer gab in Konradsheim auch die Anregung zur Gründung einer Feuerversicherung, deren Statuten er ausarbeitete. Auch auf dem Gebiete der Musik war er ein Kenner und Förderer und stellte auch hier sein Wissen und Können in den Dienst der Allgemeinheit. Ein musterhafter Kirchenchor gab Zeugnis davon. Als wahrer Kulturpionier widmete er seine Arbeitskraft dem Landvolke und obwohl seine Tüchtigkeit und sein Schaffen in einer Stadt mehr in das Licht der Öffentlichkeit getreten wäre und ihm eine entsprechende Anerkennung gesichert hätte, so gab er sich doch mit dem Geschehe zufrieden und wußte sich auch an einsamen Pösten den örtlichen Verhältnissen anzupassen und sich vor geistiger Verjüngung zu bewahren. An seiner Familie gab er ein Beispiel von aufopfernder Fürsorge und seine Kinder durften den täglichen weiten Gang zur nächsten Stadt zum Zwecke weiterer Ausbildung nicht scheuen. Seine beiden Söhne oblagen als Offiziere während des Krieges der Vaterlandsverteidigung. Seinen Berufsgenossen gegenüber war Hofbauer stets ein entgegenkommender, gefälliger und gastfreundlicher Kollege. Dementsprechend trug auch sein Leichenbegängnis ein imponantes Gepräge. Zahlreiche Kollegen — selbst aus der Peripherie des Bezirkes — kamen in das einsame Bergdörfchen, um den beliebten Freund und Kol-

nicht, wohin der Gang gehen sollte. Des Morgens fand er sich auf dem Fels Hohenträhen, der ragte in stiller Einsamkeit seit der Waldfrau Abzug. Die Trümmer des ausgebrannten Hauses lagen verwirrt übereinander; wo einst die Wohnstube, stand noch der Römerstein mit dem Mithras, Farnkraut und Riedgras waren darüber gerannt, eine Blindschleiche lief zügelnd an dem wettergedunkelten Götterbild hinauf.

Eckehard fuhr in hellem Hohn zusammen. „Die Kapelle der heiligen Hadwig!“ rief er und schlug sich mit der Faust an die Brust, „so muß sie sein!“ Er stieß den Römerstein um und stieg auf die Felskuppe; dort warf er sich nieder und preßte die Stirn ins kühle Erdreich, das einst Frau Hadwigs Fuß berührt. Lange blieb er dort; als die Sonne in der Mittagshöhe herunterbrannte, lag er noch oben — und schlief.

Vor Abend kam er auf den Hohentwiel zurück, heiß, verstört, unsicheren Ganges. Grashalme hapteten wir in dem härenen Gemeh seiner Kutte. Die Leute der Burg wichen scheu vor ihm zurück, wie vor einem, dem des Unglücks Finger ein Zeichen auf die Stirn geschrieben. Sonst pflegten sie ihm entgegenzugehen und baten um seinen Segen.

Die Herzogin hatte sein Fortsein wahrgenommen, aber nicht nach ihm gefragt. Er ging in seine Turmstube hinauf; er griff ein Pergament, als ob er lesen wollte. Es war Gunzons Schrift wider ihn. „Gern würd ich Euch ermahnen, ihm die Hilfe heilender Arzneien angedeihen zu lassen, aber ich fürchte, seine Krankheit ist zu tief eingewurzelt.“ Las er drin. Er lachte. Die gewölbte Dede gab einen Widerhall; da sprang er auf, als wolle er erspähen, wer gelacht. Dann trat er ans Fenster und schaute in die Tiefe; es ging weit, wehr hinab. Ein Schwindel wollte ihn fassen, da wich er zurück.

Des alten Thieto Fläschlein stand bei den Büchern, das machte ihn wehmütig. Er gedachte des Blinden. Frauendienst ist ein schlimmer Dienst für den, der gerecht bleiben will, hatte der einst zu ihm gesprochen, wie er Abschied nahm.

Er riß das Siegel vom dem Fläschlein und goß sich das Jordanwasser übers Haupt und nezte die Augen. Es war zu spät. Auch die Blut heiliger Ströme löschte die Glut des Herzens nicht; nur dem, der sich hinunterstürzt, um nimmer aufzutauchen. . . . Doch kam ein Anflug von Ruhe über ihn. „Ich will beten!“ sprach er, „es ist eine Versuchung.“ Er warf sich auf die Knie, aber bald wars ihm, als schwirrten die Tauben um sein Haupt, wie damals, als er zuerst die Turmstube betrat; aber sie hatten icht grinsende Gesichter und einen höhnischen Zug um die Schnäbel.

Er stand auf und ging langsam die Wendeltreppe hinunter zur Burgkapelle. Der Altar drunten war Zeuge frommer Andacht an manchem guten Tag. In der Kapelle wars wie ehemals, dunkel und still. Sechs schwere Säulen mit würfelförmigem, laubverzertem Knauf trugen die niedere Wölbung; ein feiner Streif Tageslicht fiel durchs schmale Fenster herein. Die Tiefe der Nische, wo der Altar stand, war schwach erleuchtet; nur der Goldgrund um das Mosaikbild des Erlösers glänzte in mattem Glimmer. Griechische Künstler hatten die Formen ihrer Kirchengauschmückung einst auf den deutschen Fels getragen; in weißem, wallendem Gewand, goldroten Schein ums Haupt, hob sich des Heilands hagere Gestalt, die Finger der Rechten segnend ausgestreckt. Eckehard neigte sich vor den Stufen des Altars; seine Stirn ruhte auf den Felsplatten — so blieb er, in sich verjungen. „Der du die Leiden der Welt auf dich genommen, laß ausgehen einen Strahl der Gnade auf mich Unwürdigen!“ Er hob den Blick und schaute starr hinauf, als müsse das ernste Gebild aus der Wand niedersteigen und ihm die Hand reichen. „Ich liege vor dir wie Petrus vom Seesturm umbraut, die Wellen tragen mich nicht; Herr, rette mich! Rette mich wie jenen, da du, über die Sturmflut wandelnd, ihm die Hand gereicht und gesprochen: Kleingläubiger, warum zweifelst du?“

(Fortsetzung folgt.)

gen durch das letzte Geleite zum Grabe zu ehren. Herr Kollege Böcker aus Waidhofen widmete dem Verstorbenen so tief empfundene Worte, daß kein Auge trocken blieb. Sowohl in der Kirche als auch am Grabe sangen ihm seine Kollegen und seine Kirchensänger Abschiedschor. Es muß noch anerkennend hervorgehoben werden, daß die ganze Schulgemeinde die Verdienste des so rasch und zeitlich Dahingegangenen zu würdigen verstand, was man an dem Ausdruck allgemeiner Trauer und Teilnahme erkennen konnte. Mögen die Hinterbliebenen einen kleinen Trost in der Teilnahme finden, die sich in diesen Tagen des Schmerzes so reichlich gezeigt hat. Der Fall Hofbauer fordert noch zu einer weiteren Betrachtung heraus. Bei dem Leichenbegängnisse glänzte die Schulbehörde durch die Abwesenheit eines Vertreters und sicherlich hat selbst bei der schlichten Bauernschaft diese Ignorierung ihres verdienstvollen Oberlehrers Befremden erregt. Stirbt ein alter, verdienstvoller Förster, der Wälder gepflanzt, so gibt ihm nicht selten sein Dienstherr selbst, gewiß aber stets ein höherer Beamter in Vertretung desselben das ehrende Geleite zum Grabe. Nun aber hat für den Bestand eines Kulturstaaes, den man als eine Gesellschaftseinrichtung gestifteter Menschen betrachten kann, ein Lehrer zum mindesten dieselbe Bedeutung, als der Förster für die Existenz eines Waldes. Hofbauer, der noch schaffensfrohe 56jährige Mann, stand nach jeglichem Modus vor der Pensionierung und gewiß hat dieser Gedanke in den jetzigen Zeitverhältnissen den sonst so lebensheiteren Mann wie ein böser Alp gedrückt und zu seinem jähen Ende beigetragen. Wir im Dienste ergrauten Männer, die wir dem Staate Menschen herangezogen, denen Pflichtbewußtsein und Treue tief im Herzen saß — Menschen, die durch ihre allseitige Verwendbarkeit, Verlässlichkeit und Tapferkeit unseren Feinden im Kriege als „deutsche Regimenter“ Angst und Schrecken eingebläst — wir, die solche Vaterlandsverteidiger herangezogen, müssen jetzt gehen wie das „Dirndl vom Tanz“. Man nennt dies „Abbau“, wozu doch gleichzeitig auch ein „Kinderabbau“ gehören würde, den man aber nicht dekretieren kann. So aber soll unser finanziell verkrachteter Staat bei vielen aktiven Posten noch nebstbei mit ein paar Pensionisten belastet werden. Was wir alten Praktiker der Landschule über die sogenannte Reformschule denken, das behalten wir uns für einen späteren Artikel vor. Nur das eine sei hier noch erwähnt, daß wir die Volksschule stets als eine Stätte betrachten, die die Kinder für den Ernst des Lebens vorzubereiten hat, nicht aber — wie man jubelnd in einem Fachblatt verkündet — die Volksschule dazu da sei, daß sich die Kinder körperlich und geistig (vielleicht sogar auch „moralisch“) „austoben“ können.

St. Leonhard am Wald. (Kriegerdenkmalweihe.) Am 8. ds. wurde das Kriegerdenkmal, auf das die Leonharder und Buchberger wirklich stolz sein können, eingeweiht. Die Feier nahm einen in jeder Hinsicht gelungenen Verlauf. Allen Teilnehmern werden diese Stunden für immer in Erinnerung bleiben. War es den Sonnenstrahlen auch nicht möglich, sich durch Nebel und Wolken siegreich Bahn zu brechen, so fand sich doch kein einziger Regentropfen, der es gewagt hätte, die Feier durch seine unerbetene Ankunft zu stören. Von 8 bis 9 Uhr vormittags strömten von allen Seiten Leute herzu, so daß den Drisplatz bald eine bunte Menschenmenge füllte. Zur Feier war der Windhager und der Althartsberger Kriegerverein und Abordnungen der Windhager und Randerger Feuerwehren erschienen. Vor 10 Uhr erfolgte der Aufmarsch der Schulkinder und Vereine vor der Floriani-Kapelle, die zu einem schlichten Altar umgewandelt worden war. Propst Wagner von Waidhofen zelebrierte die Messe. Unser Drispfarrer, der sich weit und breit großer Achtung und Wertschätzung erfreut, hielt sodann die Festrede, in der er der 48 Gefallenen der Pfarrgemeinde gedachte. Er fand herzerzitternde Worte, die den alten Schmerz wieder aufleben ließen und doch wieder Trost spendeten. Propst Wagner nahm die Einweihung vor. Auch er würdigte in einer kurzen Ansprache die Bedeutung des Tages. Landesrat Jar, der der Feier beiwohnte, sprach gleichfalls. An seine Rede schloß sich die Uebergabe des Denkmals in den Schutz der Gemeinde an. Tiefen Eindruck machte es auf alle, als Fräulein Rezi Forster ein Gedicht vortrug und nach den Worten

„So will ihre Kinder die Heimat betreu'n,
Die starben auf fernem Wegen,
Und für sie beten und Blumen streu'n
Und Kränze aufs Ehrenggrab legen.“

einen Lorbeerkranz niederlegte. Nachdem die Gemeindevertretung und die Angehörigen und Hinterbliebenen der Gefallenen Kränze niedergelegt hatten, defilierten die Vereine und Feuerwehren. — Das Denkmal wurde von der Firma Neu hergestellt. Es ist aus Granit angefertigt. Rechts und links die Namenslisten angebracht. Edige Säulen schließen an ihren Seiten an. Den Mittelteil bildet ein Relief, die schmerzhaft Muttergottes. Der Schmerz prägt sich in ihren Gesichtszügen aus, jene Marterqual, die ihr der Opfertod ihres Sohnes bereitete. Es war ein herrlicher Gedanke, gerade dieses Bild als Symbol des Kammers, den der große Krieg über die Welt brachte, zu wählen.

Aus Amstetten und Umgebung.

— **Evangelischer Gottesdienst** findet am Sonntag den 15. Oktober, 10 Uhr vormittags im Rathausaal statt. Gegenstand der Predigt: „Heilskraft des Glaubens“ (Gesundbeten?). 9 Uhr: Kindergottesdienst.

— **Großdeutsche Versammlung.** Am Samstag den 14. ds. findet im Saale Schillhuber um 7 Uhr abends eine Versammlung der Großdeutschen Volkspartei statt, bei der Präsident Dr. Franz Dinghofer, der burgenländische Abgeordnete Wollinger und Nationalrat Dr. Josef Ursin sprechen werden.

— **Deutscher Turnverein Amstetten.** Am Dienstag den 24. Oktober findet im Speisesaal des Großgasthofes Jul. Hofmann um 7 Uhr abends eine Zusammenkunft der Turnvereinsmitglieder statt, bei der Bundeswanderlehrer Hr. Wilhelm Fink über „Alldeutsche Hochziele“ sprechen wird. Arische Turnvereinsfreunde herzlich willkommen. — Die Stufenprüfungen für Turner und Turnerinnen werden Freitag den 13., Sonntag den 15. und Dienstag den 17. ds. durchgeführt. Sie finden zu dem Zwecke statt, die Turner nach ihrer tatsächlichen Leistungsfähigkeit in die entsprechenden Riegen einteilen zu können. Es ist dadurch die Möglichkeit gegeben, für eine planmäßige Weiterausbildung der auf gleicher Leistungstufe Stehenden Sorge tragen zu können. Es haben sich alle Turner und Turnerinnen dieser Prüfung zu unterziehen. Versäumt es jemand, ohne triftigen Entschuldigungsgrund zur Stufenprüfung anzutreten, so wird er ohne Rücksichtnahme auf seine sonstigen Leistungen unwiderruflich in die letzte Riege eingeteilt. Die völkischen Prüfungen finden Dienstag u. zw. für Turnerinnen von 6—8 Uhr für Turner von 8—10 Uhr statt. — Die noch ausstehenden Bundesturnfestabzeichen können derzeit nicht nachgeliefert werden, da sie bis zum letzten ausgegeben wurden. Die Vereinsleitung wird jedoch trachten, gegen geringen Aufschlag von den neugeschaffenen Abzeichen aus Linz zuzuschick zu erhalten.

— **Sektion Amstetten des D. u. O. Alpenvereines.** Montag den 9. ds. sprach Herr Doktor Förlster über die Dolomiten. Der Vortrag, der im Turnsaal der Volks- und Bürgerschule stattfand, erfreute sich eines sehr guten Besuches. Alles folgte mit großem Interesse den vorzüglichen Ausführungen des Vortragenden, dessen Worte durch herrliche Lichtbilder erläutert wurden. Hoffentlich überrascht uns die Sektion bald wieder mit einem Lichtbildervortrag. Es ist nur sehr zu wünschen, daß auch die übrigen Monatsversammlungen sich eines ebenso starken Besuches erfreuen.

— **Vortrag Dr. Michel.** Die Sammlung für die Mission in China und Japan, die nach den Ausführungen des Vortragenden für das gesamte Deutschland so bedeutend ist, ergab 90.000 K. Allen Gebern sei herzlichst gedankt.

— **Zitherkonzert.** Das am 7. ds. im Kinosaal abgehaltene Schülerkonzert der Zitherlehrerin Anna Ruffäfer war vor einem ausverkauften Hause ein voller Erfolg. Es gab Zeugnis von der emsigen Arbeit der Lehrerin, der es gelungen war, ihre jugendliche Schar in diese Kunst einzuführen. Zeitmaß und Feinheit des Vortrages waren gut durchgearbeitet und ernteten allgemeinen Beifall. Ganz besondere Anerkennung fand der musikalische Kinderjux „Festabend“, der wiederholt werden mußte. Einige Tonstücke (Heinzelmannchen u. a.) von der Lehrerin verfaßt, verraten Talent im Komponieren und wir freuen uns schon, bei nächster Gelegenheit neue Schöpfungen zu hören. Ganz besonders verdient erwähnt zu werden der hübsche Elfenreigen „Hirtentänze-Märchenträume“, der von 26 Mädchen aufgeführt wurde. Die Verfasserin des Reigenes ist Fräulein Anna Ruffäfer. Dem wohlthätigen Zwecke, der Weihnachtsbescherung armer Schulkinder, wurde der namhafte Betrag von 400.000 K. zugeführt.

— **Amstettner Fußballklub.** Wie wir erfahren, haben sich am 30. v. M. die beiden A.F.K.-Spieler Buzas und Panowicz in Wien der Verbandschiedsrichterprüfung unterzogen, welche sie mit sehr gutem Erfolge bestanden haben.

— **Meisterschaftswettbewerb Göblasbrud—Mauer-Dehling, 4:0, Halbzeit 2:0.** Das am Sonntag den 30. v. M. auf dem Amstettner Platz zur Austragung gebrachte Meisterschaftswettbewerb vorgenannter, in der Schutzgruppe Nordwest eingeteilten Vereine, enttäuschte die kleine Anzahl Zuschauer, die sich am Sportplatz eingefunden hatte. Göblasbrud hatte von vornherein mehr Siegesaussichten als Mauer-Dehling, da man bei den ersteren wenigstens sah, daß sie Fußballspieler sind, bei den Mauer-Dehlingern jedoch die Zuschauer nicht diesen Eindruck gewannen. Den Tormann der Mauer-Dehlinger trifft an dieser Niederlage kein Verschulden, denn die Bälle, welche den Weg ins Netz fanden, waren zum Großteil unhaltbar. Das Verteidigerpaar rettete Mauer-Dehling vor einer zweifelligen Niederlage. Die Deckungsreihe hätte besser getan, sich überhaupt nicht dem Fußballsport zu widmen, denn sie beunruhigte die Verteidiger und war überall, nur nicht dort, wo der Ball war. In den ersten zwei Toren trugen sie einzig und allein die Schuld. Die Angriffsreihe spielte, mit Ausnahme des Linksaußen vielleicht, kläglich. B. als Centerstürmer war eine traurige Figur und wandte sei-

nem Sackloch mehr Augenmerk zu als dem Spiele. Der rechte Angriffsteil schien der ehrfamen Friseur Gilde anzugehören, denn er „rafierte“ fortwährend und nach allen Regeln der Kunst.

— **Aussicht auf Fleischpreismäßigung?** Die Fleischauger unserer Stadt haben bisher immer Klage geführt, daß die Ausbeute von Fleisch auch bei guten Rindern gering sei, daß daher die Preise von ihrer Höhe nicht herabklettern können. Ein in den letzten Tagen eingetretenes Ereignis dürfte aber eine derartige Veränderung der Fleischausbeute zur Folge haben, daß die Fleischauger damit zufrieden sein werden. Es bleiben ihnen jetzt sicherlich größere Mengen zum Verkauf übrig, was wohl auf die Preisbildung nicht ohne Einfluß bleiben wird. (Ursache: die Verhaftung einer ganzen Bande von Lehrlingen und Gehilfen, die ihre Meister durch längere Zeit durch Diebstähle schwer geschädigt haben.)

— **Diebstähle.** Bei hiesigen Fleischaugern wurden Fleisch- und Würstodiebstähle von Angestellten begangen, deren Beute in die Millionen geht. Die Erhebungen sind noch nicht abgeschlossen. Doch sind wir in der Lage, über einen Diebstahl unserer Lesern einen genauen Bericht übermitteln zu können. Beim Fleischauger H. trat im August d. J. der ehemalige Kraftwagenlenker Josef Schleinzler aus Wien als Kutscher in Dienst. Er stand mit der in Wien wohnhaften, verrufenen Familie Hospes, bestehend aus Mutter und Sohn, in Verbindung und erhielt auch einigemal Besuch der ersteren, mit der er in verschiedenen Gasthäusern nächtigte. Am Morgen begleitete Schleinzler entweder Mutter oder Sohn reich gepackt zum Bahnhof. Nun entdeckte der Wachmann Haller in der Vorhalle des Bahnhofs einen großen Pack. Er ließ ihn nicht mehr aus den Augen. Knapp vor Abfahrt des Zuges wollte Johann Hospes damit auf den Bahnsteig verschwinden. Er wurde angehalten und zur Wachtube gebracht. Dort stellte sich heraus, daß er das Fleisch, welches enthielt nämlich der Pack, vom Kutscher Schleinzler erhalten habe. Eine Durchsuchung beim Fleischauger ergab, daß auf dem Dachboden Fleisch, Würstzeug, Riemenzeug und Hafer versteckt waren im Werte von 1 Million. Schleinzler und Hospes wurden dem Bezirksgerichte eingeliefert. — Der Witwe des vorigen Woche verstorbenen Kaffeehausbesizers Holzbauer wurden in der Nacht von Freitag den 6. auf Samstag den 7. ds. Wäsche im Werte von 1.715.000 K vom Dachboden, wo sie zum Trocknen aufgehängt war, gestohlen. Die bisher noch unbekannteten Täter scheinen mit den örtlichen Verhältnissen gut vertraut gewesen zu sein. — Der Oberwachmann Friepeles verhielt den unsterblich umherziehenden Monteur Friedrich Borek zur Ausweisleistung. Dabei stellte sich heraus, daß er seit längerer Zeit im Fahndungsblatte zur Verhaftung gesucht wird. Borek hatte im September eine längere Freiheitsstrafe in Wels beschliffen. Da aber im Fahndungsblatte die Ausschreibung nicht widerrufen wurde, so erfolgte seine Verhaftung.

— **Großangelegte Fleischdiebstähle.** Auf der Bahn wurde von einem beladenen Waggon eine Plache gestohlen und bei der Hausdurchsuchung im Hause des Wirtes A. gefunden, als Eigentümer der Plache bezeichnet sich ein gewisser K. Bei dieser Gelegenheit wurden auch 9 Kilogramm geflehtes Rindfleisch und 4 Kilogramm Schweinstärke vorgefunden. Die Bahngendarmerie, die diese Erhebungen gepflogen hatte, übergab nun diese dem Gendarmeriepostenkommando Amstetten. K. gab an, das Fleisch in der Umgebung Amstettens gekauft zu haben. Als man aber den Nachweis von ihm forderte, schritt er zu einem Geständnis. Er gab an, das Fleisch von einem Gehilfen des Fleischaugers Freisleben und von zwei Lehrlingen des Fleischaugers Boißl erhalten zu haben. Weiters wurde durch Erhebungen festgestellt, daß im Hause A. noch 3 Burschen von Freisleben und ein Bursche von Boißl verkehrten und K. mit Fleisch belieferten; auch ein gewisser Schachner ging dort aus und ein. Nun entschlossen sich die Diebe zu einem umfangreichen Geständnis. Die Diebstähle reichen bis in das Jahr 1921 zurück. Weiters wurde ein gewisser Anton Schüh, ausfühlsweise beim Fleischauger Doubrava bedienstet, ausgeforscht, der der Wäscherin Fleisch mitgab. Die Lehrlingen bei Boißl wurden von einem Burschen bei Freisleben zum Diebstahl verleitet. Weiters gab ein Bursche an, daß er über Aufforderung des Wirtes A. diesen mit ausgiebigen Fleischmengen belieferte. Die bisher übersehene Schadenssumme beläuft sich auf mehrere Millionen. Die Diebe und Fehler, 12 an der Zahl, wurden dem Bezirksgericht eingeliefert.

— **Kino.** Samstag den 14., Sonntag den 15. d. M. Kiater Nr. 13. Ein Kriminaldrama, das an spannender Handlung, prachtvoller Ausstattung wohl nicht so bald ein zweites als gleichwertig an seiner Seite findet. Montag den 16. und Dienstag den 17. „Der gelbe Paß“. Der Film spielt in der Zeit der Judenverweisung aus Rußland. Eine Jüdin löst sich, um in der Heimat bleiben zu können, einen gelben Paß, demzufolge sie als Mädchen der käuflichen Liebe getempelt ist. Ihr Bräutigam wendet sich von ihr, doch Bekannte beweisen ihm, daß sie nie davon Gebrauch gemacht hat, sondern nur ihren Studien lebte. So wurden sie dann endlich ein Paar.

* * *

LECIFERRIN

ist unentbehrlich bei Kindern, die nicht gedeihen und in der Entwicklung zurückbleiben. Es verbessert das Blut, hebt den Appetit, die Kinder fühlen sich wohler und sehen sehr bald frisch und gesund aus. Sehr wohlschmeckend.

Aerztlich verordnet.

Zu haben in allen Apotheken.

Generalvertretung für Oesterreich: Enropäische Handels- und Industrie-A.-G., Wien XIII., Nietzinger Hauptstrasse 80. 2395 Achten Sie auf die Schutzmarke „Galenus“.

Umerfeld. (Versammlung der Großdeutschen Volkspartei.) Montag den 16. Oktober d. J. findet im Gasthause des Herrn Franz Hinterdorfer die Hauptversammlung der Großdeutschen Volkspartei statt. Beginn punkt 7 1/2 Uhr abends. Zutritt zur Hauptversammlung haben nur Parteimitglieder der hiesigen Ortsgruppe. Redner: Abg. Dr. U r s i n und Landesbeamter O t t. Anschließend an die Hauptversammlung (ca. 8 Uhr) spricht Nationalrat Herr Dr. U r s i n über die derzeitige politische Lage Deutschösterreichs und über sonstige wichtige Tagesfragen. Diese Versammlung ist allgemein zugänglich und jedes Parteimitglied möge es als seine Pflicht erachten, für einen zahlreichen Besuch zu werben. Heil Großdeutschland!

(Südmark-Ortsgruppe.) Als im Vorjahre Herr H o p e r, Wanderlehrer der Südmark, in unserem Orte eine Versammlung abhielt, wurde zum erstenmal der Gedanke wachgerufen, hier eine Ortsgruppe zu gründen. Tatsächlich meldeten sich bei dieser Gelegenheit ca. 30 Mitglieder, sich der Hoffnung hingebend, für diesen deutschen Schutzverein, dessen Gründung bis in das Jahr 1889 zurückreicht, wader mitarbeiten zu können. Die sich damals meldenden Mitglieder wurden, da sich eine Gründung einer Ortsgruppe als zu schwierig erwies, der in Amstetten bestehenden Ortsgruppe zugewiesen. Es wurden 2 Kassiere gewählt, die die Mitgliedsbeiträge an die Amstettner Ortsgruppe abführen sollten. So wurde also der Grundstein einer Zahlstelle gelegt. Und wie steht es heute? Die Zahlstelle scheint eingegangen zu sein! Fast niemand weiß von ihrem Bestehen. Und da wäre es in unserer heutigen schwerbedrängten Zeit, in der das deutsche Volk politisch und wirtschaftlich gefesselt am Boden liegt, doppelt notwendig, daß sich einige stramme deutschbewußte Männer finden würden, die die Zahlstelle der Südmark, jenes Schutzvereines, der bereits tausende von kulturellen und nationalen Arbeiten geleistet hat, wieder auf ihre alte Höhe bringen würden. Es hat nach dem Umsturz nicht an Stimmen gefehlt, die die Frage stellten, was die Südmark heute eigentlich noch für einen Zweck bestimme. Als Antwort möchte ich mich darauf beschränken, die Leistungen aufzuzählen, die die Südmark seit dem Umsturz bis Ende 1921 aufzuweisen hat: 1918—1919: Sammlung für die deutschen Flüchtlinge aus dem südslawischen Staate 400.000 K.; 1919—1920: Sammlung für die Volksabstimmung in Kärnten 1.800.000 K.; 1920—1921: Sammlung einer „Heinzenden“ zur Errichtung kultureller Einrichtungen, Volksbüchereien und ähnliches im Burgenlande 1.200.000 K. Ueberdies: Gründung eines Schülerheimes für die Kinder der aus dem südslawischen Staate vertriebenen Deutschen in Graz, zahlreiche Schritte zur Wahrung der Rechte der südslawischen Deutschen, Ueberwindung von Lehrbehörden und Mitwirkung bei der Errichtung von Unterrichtskursen für deutsche Kolonisten im Osten, Ueberwachung der tschechisch-nationalen Bewegung in Wien und Niederösterreich, Unterstützung der Zeitschrift des Hilfsvereines für Deutschböhmen und die Sudetenländer, Herausgabe der Landraubkarie (vier Auflagen), in der in überaus eindringlicher Weise die Zerstückung deutschen Landes dargestellt wird, Herausgabe der Wochenzeitung „Deutsche Grenzwehr“, die den Interessen des Deutschtums im südslawischen Staate und im Burgenlande dient, Verbreitung von einer halben Million Spendenhefte, die in Wort und Bild von den Aufgaben deutscher Arbeit sprechen, Herausgabe eines Monatskalenders für 1922 mit den Bildern der uns entrisenen Städte, Herausgabe einer Korrespondenz, um ausländische Zeitungen mit Nachrichten über das Schicksal der unter fremder Gewaltherrschaft stehenden Deutschen zu versehen, Unterstützung der Vereinigung auslanddeutscher Studenten in Graz, Förderung der Sammlung für Oberschlesien, Ferner Unterstützung der Turnvereine, Herausgabe der Monatschrift „Die Südmark“, als eine der ersten Kulturzeitschriften Oesterreichs anerkannt, gleichzeitig Organ der deutschen Gemeinschaft für alkoholfreie Kultur und des österreichischen Heimatschutz-Verbandes, Verbreitung von eigenen Flugchriften sowie jener des Dürerbundes, Schaffung eines Jugendheimes in Wien, Erhaltung von über 300 Volksbüchereien, Herausgabe des Südmark-Kalenders für 1922 (eines Handbuchs für Kulturarbeit), Förderung der deutschen Jugendbewegung, Förderung der deutschen Schrift (der Deutsche Schriftverein für Oesterreich hat sich im abgelaufenen Jahre in eine Bundesgruppe der Südmark zur Pflege der deutschen Schrift umgewandelt) usw. usw. . . . ein buntes Bild deutscher Arbeit, das uns — wie ich meine — die Mitwirkung aller Deutschgestimmten Bürger von Umerfeld sichern sollte. Um nun an diesen Arbeiten mitwirken zu können, ist es vor allem notwendig, die Neugründung bzw. Erneuerung unserer Zahlstelle in Angriff zu nehmen. Hierzu wäre Montag den 16. ds. nach der großdeutschen Versammlung die beste Gelegenheit geboten.

Wallsee-Sindelburg. (25jähriges Hochzeitsfest.) Am 27. September feierte unser hiesiger Vizebürgermeister Oberlehrer Herr Hans A n t e r r a i n e r sein silbernes Hochzeitsfest in aller Stille. Doch es sollte anders kommen. Durch die allgemeine Wertfälschung und Beliebigkeit, deren sich Herr Oberlehrer samt Frau Gemahlin erfreut, ließ sich dieser Tag nicht recht verheimlichen. Abends sammelten sich einige Herren der Gemeindevertretung vor dem Schulhause, die Musikkapelle Wallsee-Sindelburg nahm Aufstellung in aller Stille und trotz der sonstigen vielen Leute, die erschienen waren, gelang die Ueberraschung vollauf, wie ein nächtliches Attentat, wie der Herr B i l a r, als er in der Türe erschien, richtig erwähnte. Von allen Seiten regnete es Glück- und Se-

genswünsche. Möge Herr Oberlehrer noch lange Zeit in so uneigennütziger, aufopferungsvoller Weise zu Ruh und Frommen unserer hiesigen Jugend als Erzieher und Lehrer, zum Wohle der Gemeinde als Vizebürgermeister wirken. Dies wünschen wir vom Herzen!

(Großdeutsche Versammlung.) Am 8. Oktober hielt im Gasthose Hehenberger in Sindelburg Herr Abg. K o p p e n s t e i n e r aus Zwettl eine Versammlung des Großdeutschen Hauer- und Bauernbundes ab, welche sehr gut besucht war. Infolge Zeitmangels mußte sich Herr Koppensteiner äußerst kurz fassen; jedoch waren seine Ausführungen desto gediegener. Herr Koppensteiner beleuchtete die derzeitige politische Lage Oesterreichs und sprach dann insbesondere über Landesangelegenheiten, wobei er in erster Linie treffend die Nachteile der Trennung Wiens vom flachen Lande für den Bauernstand, wie überhaupt für den Steuerzahler schilderte. Da hier die Wiederbesiedlung zur Tagesfrage gekommen ist, gab Herr Abgeordneter darüber seiner Meinung Ausdruck und fand seine Ausführungen auf diesem Gebiete die vollste Anerkennung der Zuhörer. Hierauf kam die Sprache auf die Zwangsanleihe und auf die Kreditgewährung des Völkerbundes an Oesterreich. Redner beleuchtete scharf die Licht- und Schattenseiten für jetzt und späterhin und gab schließlich seiner Anschauung Ausdruck, ein Deutschösterreich allein sei lebensunfähig trotz künstlicher Ernährung. Gesunden und erstarbten können wir nur in dem Anschlusse an unser Mutterland Deutschland, der sich naturgemäß, wenn nicht zwar gerade jetzt, aber doch späterhin mit elementarer Gewalt vollziehen wird. Mit einem „Heil Großdeutschland“ schloß der Herr Redner seine Ausführungen und erntete dafür reichen Beifall.

Neuhofen. (Großdeutsche Versammlung.) Am Sonntag den 8. Oktober vormittags hielt der Großdeutsche Hauer- und Bauernbund im Gasthause des Herrn Oberleitner eine sehr gut besuchte Versammlung ab. Landesbeamter O t t eröffnete namens der Bezirksleitung Amstetten die Versammlung mit einer kurzen Ansprache und erteilte dem als Redner erschienenen Obmann des Hauer- und Bauernbundes Landtagsabgeordneten Bürgermeister K o p p e n s t e i n e r das Wort. Abg. Koppensteiner sprach zuerst über die Tätigkeit im n.-ö. Landtage, erläuterte an der Hand von Daten und Ziffern die schädlichen Folgen der von der rot-schwarzen Koalition nur aus rein parteipolitischen Interesse durchgeführte Zerstückung des Landes Niederösterreich, besprach die Wichtigkeit des Ausbaues der Wasserkraft, kam dann auf die Wiederbesiedlung zu sprechen, die nicht vom Flecke gehe, ja geradezu sabotiert werde und zwar auch von christlichsozialen Mandatären — siehe den vom christlichsozialen Bauernbund ernannten Obmann der Agrarkommission Graf Thurn — usw. Redner behandelte weiters in eingehender Weise die Zwangsanleihe und die verschiedenen Steuergesetze sowie die Aufgaben der Bauernkammer, welche nur dann Ersprießliches für die Landwirte wird leisten können, wenn aus derselben jedwede Parteipolitik ausgehaltet werde. Eine Rettung unseres arg darniederliegenden Staates erblickt Redner nur im Anschluß an ein größeres Wirtschaftsgebiet, und dieses könne nur einzig und allein unser Bruderreich Deutschland sein. Die sachlichen und überzeugenden Ausführungen des Redners fanden bei allen Anwesenden allgemeinen Beifall. Nachdem zum Schlusse der Versammlung ein Sozialdemokrat vom Abg. Koppensteiner, Maurermeister Brunnbauer und Landesbeamten O t t unter großem Beifall der Anwesenden gründlich abgeführt worden war, schloß der Vorsitzende mit Dankesworten nach fast zweistündiger Dauer die Versammlung.

Curatsfeld. (Todesfall.) Am 1. Oktober starb in der Lungenheilstalt Hörgas bei Gratwein in Steiermark unsere Lehrerin Fräulein Leopoldine T e s n y, erst 27 Jahre alt. Fräulein Tesny war nicht nur eine sehr begabte Lehrerin sondern auch eine äußerst liebenswürdige Kollegin, der alle gut sein mußten. Sie erkrankte im Februar an Grippe, konnte sich nicht mehr erholen und alle Heilverfahren in Bad Kreuzen und schließlich in Hörgas konnten die fürchterliche Krankheit der Tuberkulose nicht mehr bannen. Fern von der Heimat erfüllte sich ihr Geschick. Am 9. Oktober fand hier ein feierliches Requiem für die Verstorbene statt, an welchem sich die gesamte Schulpflichtige, der Lehrkörper und die Gemeindevertretung beteiligten. Friede ihrer Asche!

Aus Ybbs und Umgebung.

** Evangelischer Gottesdienst findet Sonntag den 15. Oktober, 3 Uhr nachmittags in der Schule, 2. Stock, statt. Zutritt für jedermann frei.

Aus Haag und Umgebung.

Markt Haag. (Versammlung.) Am Sonntag den 15. Oktober nachmittags 3 Uhr hält die hiesige Ortsgruppe des Großdeutschen Volksbundes im Gasthause des Herrn Schafellner ihre Hauptversammlung ab, in welcher Landesbeamter O t t und Abgeordneter Dr. Josef U r s i n sprechen werden. Die Mitglieder werden ersucht, pünktlich und zuverlässig zu erscheinen. Großdeutsche Gesinnungsgenossen, Männer und Frauen, willkommen!

Deutschböhmen und Sudetendeutsche!

treten der Zweigstelle Waidhofen a. d. Ybbs des Hilfsvereines für Deutschböhmen und Sudetenländer bei. Anmeldungen bei J. Weigend, Buchhandlung, Waidhofen a. d. Ybbs.

Strengberg. (Gründungsliederfest.) Am 1. d. M. beging unser Männergesangsverein „Sängerrunde“ sein Gründungsfest. Dasselbe verlief trotz der Lücke des Wetters glänzend. Da der kurze Bestand des Vereines ein ausreichendes Programm ausschloß, wurde er in aufopfernder Weise von dem Gesangs- und Musikverein „Großhain“ aus Emmersdorf (Wachauer Gau) unterstützt, den früher einmal unser Chorleiter geleitet hatte. Von anderen Vereinen erschienen Abordnungen aus Haag und Enns. Nach Eröffnung der Festliederfest durch den Orchesterverein Emmersdorf (Dirigent Oberlehrer J. Braitt) mit einem flotten Marsche begrüßte Gaubundesobmann Herr Karl Billel aus Haag mit warmen Worten den neugegründeten Verein und alle übrigen erschienenen Gäste. Hernach sprach in Vertretung des leider erkrankten Obmannes, Herr Dr. Karl Kampas, der Chorleiter A. Schreiber, der in kurzen Worten die Bedeutung des Liedes in diesen düsteren Zeiten hervorhob. Ebenso begrüßte unser Herr Bürgermeister Steinkellner den neuen Verein und versicherte ihn der regen Anteilnahme der ganzen Gemeinde. Aus der Vortragsordnung seien besonders hervorgehoben: G. B. Emmersdorf: Ouverture zur „Zigeunerin“ von Balfe (Streichorchester), der wichtige „Mahnruf“ von Becker (Dirigent J. Macho) und „Röslein, wann blüht du auf“ zeigten von der tüchtigen Arbeit des Vereines. Die beiden Wiener Lieder „Wiener-Wald“ und „Das Glück is a Vogerl“, gesungen mit Orchesterbegleitung von Fräulein Poldi Lager (Emmersdorf) lösten rauschenden Beifall aus. Der Chor „Heute ist heut“ von Weinzierl führte beide Vereine zu einer überaus kräftigen Gesamtleistung zusammen. Als überraschende Einbreitung brachte die Abordnung Enns das Liedchen „Jägers falsch Lieb“ zur ausgezeichneten Wiedergabe. Unser Verein führte sich mit dem frisch frohen Walzer „Deutsche Sängerkörner“ von R. Feigen ein, woran sich ebenso wirkungsvoll Schmieds „I woas net wie ma is“ und Blümls „D'Veilknöpf“ reihen. Der Vortrag ließ insbesondere durch die deutliche Aussprache die begonnene Schulung angenehm erkennen. Reicher Beifall wurde den Darbietungen des Soloquartetts (1. Tenor Schmid, 2. Tenor Mitterlehner, 1. Bass Schreiber, 2. Bass Ober) zuteil. „Der starke Hans“, „Stoansteirisch“, „Da drunt im Schwabaland“ und „Gestern auf die Nacht“ hoben die Stimmung aufs prächtigste. Welch regen Anteil das Publikum zeigte, bewies außer dem vollständig besetzten Saal der Umstand, daß alles und jedes bis zum Schlusse blieb. Dem jungen Vereine auf weiteres Gedeihen ein kräftiges Sängereheil!

Tagesneuigkeiten.

Großer Handels- und Gewerbetag für das Viertel ober dem Manhartsberge.

Die vereinigten Handels- und Gewerbetreibenden von Krems und Umgebung veranstalten am 29. ds. in Krems eine Handels- und Gewerbetagung für das Viertel ober dem Manhartsberge. Die wichtigsten Programmpunkte, die zur Erörterung kommen sollen, sind: Die ungünstige Lage des Handels- und Gewerbestandes und die einseitige und ungerechte Besteuerung der Kaufmannschaft sowohl als auch der Gewerbetreibenden. Die Veranstaltung trägt einen ganz und gar unpolitischen Charakter, es sollen bloß wirtschaftliche Fragen behandelt werden. Als Redner werden u. a. Nationalrat Partik, Landtagsabgeordneter Rudolf Pechall und Handelskammerrat Johann Jung sprechen. Ueber die Notwendigkeit dieser Veranstaltung und eines Zusammenschlusses der betroffenen Kreise ist wohl kein Wort zu verlieren. Jeder Kaufmann und jeder Gewerbetreibende spürt es nur zu bitter am eigenen Leibe, daß die Zeiten nicht darnach angetan sind, um eine Weiterentwicklung im guten Sinne zu ermöglichen. Da aber nun nicht bloß zum Kriegführenden, sondern auch für solche Unternehmungen in erster Linie Geld, Geld und wieder Geld notwendig sei, werden alle jene, die an dem Zustandekommen der besagten Tagung ein Interesse haben — und das müßte von Rechtswegen jeder denkende Handels- und Gewerbetreibende haben — höflichst aufgefordert, das Ihre zum Gelingen beizutragen durch Spenden, deren Höhe der heutigen Geldentwertung einigermaßen angepaßt ist. Solche Spenden werden jederzeit — je eher desto lieber — entgegengenommen bei dem Vorsitzenden des vorbereitenden Ausschusses, Herrn Matthias Kraft, Bahnhofrestaureur in Krems. In Anbetracht der großen Wichtigkeit der geplanten Veranstaltung werden a l l e Handels- und Gewerbetreibenden gut tun, nicht bloß einen Beitrag zu zeichnen, sondern bei der Tagung am 29. ds. auch persönlich zu erscheinen.

Preiserhöhung der Zündhölzer.

Die Zentralprüfungskommission hat mit Geltung vom 7. ds. neue Richtpreise für Zündhölzer festgesetzt. Eine verschachtel Zünder kostet von diesem Tage an im Kleinverschleiß 300 Kronen. Damit ist die Weltparität bei Zündern nicht nur erreicht, sondern bereits überschritten.

Einbruch in das Ortsmuseum von Hallstatt.

In der Nacht auf den 5. ds. wurde in das Ortsmuseum der Gemeinde Hallstatt eingebrochen. Es wurden 200 Stück Silbermünzen (Taler, Gulden, Groschen und Kreuzer) entwendet. Diese Münzen stammen aus sämtlichen Staaten Europas, einige sogar aus China und Amerika und wurden in den Jahrgängen 1600 bis 1900 geprägt. Für die Zustandbringung des gestohlenen Gutes ist eine Belohnung von 100.000 Kronen ausgesetzt.

Ein größenwahnsinniger Genosse.

Aus Wiener-Neustadt wird berichtet: Vor dem hiesigen Gerichte hatte sich kürzlich der Obmannstellvertreter der sozialdemokratischen Bezirksorganisation des Triestingtales Friedrich Stambach wegen Verbrechen der Erpressung zu verantworten. Der Angeklagte hat am 17. Juli l. J. auf der Fahrt von Hirtenberg nach Berndorf drei Turner, und zwar einen Beamten und zwei Arbeiter, welche sich im selben Abteil befanden und das Abzeichen des Deutschen Turnerbundes trugen, aufgefordert, das Abzeichen wegzugeben, widrigenfalls er sie aus dem fahrenden Zug werfen würde! Da Stambach diese Forderung in schreiendem herausforderndem Ton stellte und die Umstehenden Miene machten, die Äußerung des Hezgers zu verwirklichen, sahen sich die Turner genötigt, das Abzeichen abzulegen. Stambach wurde zu zwei Monaten schweren Kerkers verurteilt. Der Mann hat nun reichlich Muße, darüber nachzudenken, daß es nicht gut ist, die Proletariatsdiktatur vorwegzunehmen. Freilich dürfte der Arme nur ein Opfer des Größenwahns sein, den ihm die Parteibonzen vorgespielt.

Von der Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie in Wien.

Erhöhung der Ausnahmsätze der Finanzzolltarifnovelle.
Wie die Wiener Handelskammer erfährt, wird in nächster Zeit der Zoll für Kaffee, Tee, Marmelade, Steinkohlenteeröl, Benzin, schwere Erdöldestillate und Rückstände, Paraffin und Zerosin, die bisher 70% der Goldzölle zu entrichten hatten, in voller Goldhöhe eingehoben werden. Nur für Zucker und Leuchtpetroleum wird der Zoll auf 90% der Goldzölle gebracht.

Verlautbarung öffentlicher Lieferungen.

Es hat den Anschein, als ob die heimischen Interessenten nicht immer rechtzeitig von der Ausschreibung öffentlicher Lieferungen Kenntnis erhalten. Die Wiener Handelskammer macht daher darauf aufmerksam, daß alle öffentlichen Ausschreibungen staatlicher Lieferungen und Arbeiten außer in den in Betracht kommenden Landeszeitungen im „Amtlichen Lieferungs-Anzeiger“ vereinigt mit dem „Zentralblatt für die Eintragungen in das Handelsregister“ (Redaktion, Wien, 9., Canisiusgasse 8/10) am Mittwoch und Samstag und Ausschreibungen von Bauarbeiten außerdem noch in der „Oesterreichischen Monatschrift für den öffentlichen Baudienst und das Berg- und Hüttenwesen“ (Redaktion, Wien, 9., Porzellangasse 33 a) verlautbart werden.

Prozessführung vor Schiedsgerichten in der Wiener Handelskammer.

Die Ueberlastung der ordentlichen Gerichte ist eine so große, daß bekanntlich ein rechtskräftiges Urteil, besonders wenn der Prozeß durch mehrere Instanzen geht, derzeit in Oesterreich erst nach Monaten, ja nach Jahren zu gewärtigen ist. Solche Urteile sind infolge der seit der Klageeinbringung vollkommen geänderten wirtschaftlichen Verhältnisse in vielen Fällen für den Kläger praktisch beinahe wertlos.

Im Auslande, vor allem in England und Amerika, war es schon vor dem Kriege die Regel, daß kaufmännische Differenzen durch Schiedsgerichte ausgetragen wurden, und auch in Oesterreich kommt in neuerer Zeit zwischen den Parteien immer häufiger das Kompromiß auf ein inappellables Schiedsgericht zustande.

Ein solches Schiedsgericht gibt den Streitparteien die Möglichkeit, ihre Differenzen binnen sehr kurzer Zeit — längstens binnen wenigen Wochen — vor einem aus kaufmännischen Schiedsrichtern gebildeten Senate zur endgültigen Austragung zu bringen und verschafft dem Kläger einen exekutionsfähigen Schiedsspruch, wenn nicht ein Ausgleich geschlossen wird, dessen Zustandekommen die Verhandlung auf dem neutralen Boden der Kammer erfahrungsgemäß sehr begünstigt.

Das gesetzmäßig vorgesehene und reglementmäßig funktionierende ständige Schiedsgericht der Kammer schränkt die Schiedsrichterwahl auf den Kreis der (98) Kammermitglieder ein. Doch kann im Sinne der Zivilprozessordnung ein Schiedsgericht in anderer Weise und zwar so gebildet werden, daß jeder der beiden Streitparteien einen beliebigen Vertrauensmann als Schiedsrichter nominiert und die beiden Schiedsrichter den Obmann wählen. Dieser setzt sich dann mit der Kammer in Verbindung, welche das Vorverfahren durchführt.

In Fällen, in denen sich die von den Parteien nominierten Schiedsrichter über die Person des Obmannes nicht einigen können, ist über Antrag das Kammerpräsidium in der Lage, einen Obmann vorzuschlagen.

Die Parteien sind meistens durch Rechtsanwälte vertreten.

Der Kammer sind die Vorauslagen zu vergüten, den Schiedsrichtern Gebühren für ihren Zeitaufwand zu berechnen.

Holz und Kohle für die Armen Niederösterreichs.

Im Rahmen der vom Bundeskanzler Dr. Seipel eingeleiteten großen Aktion zur Beschaffung von Holz und Kohle für die Armen hat nun auch das Land Niederösterreich eine derartige Aktion eingeleitet. Unter dem Vorsitz des Landeshauptmannes Dr. Buresch fand am 4. eine Sitzung der niederösterreichischen Landesregierung statt, der auch Organe der Landesverwaltung und der

Forstverwaltung des Landes Niederösterreich, sowie Vertreter des Holz- und Kohlen Großhandels, des Waldbesitzes und der Forst- und Domänen-Direktion beigezogen waren. In der Beratung wurden eingehend alle Maßnahmen erörtert, die getroffen werden müssen, um einerseits greifbares Brennmaterial der Bevölkerung zu sichern, andererseits wurde der Beschluß gefaßt, sich an die wohlhabenderen Kreise Niederösterreichs um entsprechende finanzielle Beihilfe und Mitarbeit an der Aktion zu wenden. Von den sozialdemokratischen Vertretern in der Landesregierung wurden eingehend die Verhältnisse in den Industriegebieten geschildert und darüber Klage geführt, daß dort überall großer Holz-mangel herrsche, weil alles Holz aus den waldreichen Gebieten durch den Großhandel ausgeführt wird. Von den Vertretern aller Parteien wurde auch auf die drohenden sozialen und sanitären Gefahren hingewiesen, wenn nicht durch gemeinsame Arbeit der Behörden und der Bevölkerung der Not an Heizmaterial im kommenden Winter gesteuert würde. Es wurden alle nötigen Weisungen an die Bezirksbehörden hinausgegeben und als Ergebnis der Verhandlungen vom Landeshauptmann folgende

A u f r u f

an die Bevölkerung Niederösterreichs erlassen:

M i t b ü r g e r !

Der Winter steht vor der Tür und bringt bei dem Mangel an Brennmaterial zu allen bestehenden eine neue, drückende Sorge. Unser verehrter Bundeskanzler, Prälat Dr. Seipel, hat daher, die Not der Zeit rechtzeitig erkennend, eine Hilfsaktion zur Beschaffung von Brennmaterial für die Bedürftigen eingeleitet.

Auch an die Verwaltung des Landes Niederösterreich tritt die Aufgabe heran, so rasch als möglich und mit aller Energie an der Durchführung der Aufgabe mitzuwirken.

Mitbürger! Unsere Krankenanstalten und sonstigen Heilstätten, unsere Waisenhäuser und Schulen haben kein Brennmaterial und besitzen auch nicht genügend Geld, um es sich zu den derzeitigen Weltmarktpreisen und noch vor Eintritt der Kälte zu sichern.

Ich will nicht erst schildern, welche entsetzliche Katastrophe es für das Land Niederösterreich bedeuten würde, wenn alle diese Anstalten wegen Mangel an Heizmaterial geschlossen werden müßten und die Armen der Armen schutzlos der Kälte preisgegeben wären.

Mitbürger! Die Not ist groß und bitter ernst, wir müssen helfen, um den Eintritt einer solchen Katastrophe unter allen Umständen zu verhindern.

Die Landesregierung allein hat nicht solche Mittel, um ohne Mithilfe der ganzen Bevölkerung dieses drohende furchtbare Unheil abwenden zu können. Wir müssen alle zusammenhelfen! Jeder, dem es seine Mittel erlauben, soll sein Schärfelein beitragen, nicht nur im Interesse der Kranken und Kinder, sondern auch im Interesse der Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung. Insbesondere die Besitzenden aber mögen sich dessen bewußt sein, daß Pflicht und eigenes Interesse eine solche Hilfe erheischen!

Mitbürger! Die Landesregierung nimmt bereitwillig jede Spende, auch die kleinste, in Geld oder Brennmaterial (Kohle, Holz) entgegen.

Geldspenden wollen unmittelbar an die niederösterreichische Landesregierung, Wien, 1., Herrengasse Nr. 11 Amtspauschalliquidatur, mit dem Vermerk „Kohlenspende“ eingesendet werden.

Kohlenspenden sind bei der Landesregierung unter Angabe der Menge und des Lagerplatzes bloß anzumel-

den und wird die Landesregierung über ihre Verwendung Bestimmungen treffen.

Holzspenden sind bei den politischen Bezirksbehörden anzumelden.

Alle Spenden werden in den Amtsblättern der politischen Bezirksbehörden verlautbart werden.

Dr. Buresch,
Landeshauptmann.

Imterrede.

Die Wachsmotte im Dienst der Tuberkulosebekämpfung.

Nach dem Monatsblatt der Blamischen Imter macht ein Dr. Germain folgende Mitteilung: „In Frankreich fordert die Tuberkulose alljährlich 120—150.000 Opfer. Sie ist eine der ärgsten und meist verbreiteten „Qualen“. Die meisten Menschen werden im Verlaufe des Lebens einmal von der Tuberkulose befallen, sie heilen die Krankheit jedoch aus. Wie der russische Gelehrte Metchnikoff am Pasteurschen Institut gezeigt hat, werden die Kleinwesen von unseren weißen Blutkörperchen aufgefressen. Mit den Tuberkelbazillen nun hat es die Schwierigkeit, daß sie durch eine fettige Hülle geschützt sind, die der menschliche Körper ebenso schwer wie Wachs verbaut. Dr. Metchnikoff griff sich nun unter den seltsamen Tieren, die Wachs verzehren können, die Wachsmotte heraus. Den Maden der Wachsmotte konnte er große Mengen Tuberkelbazillen einverleiben, ohne daß sie Schaden litten. Er fand im Blut dieser Maden ein fettlösendes Ferment. Dieses im Blut eines tuberkulösen Menschen nur in ungenügender Menge vorhandene Ferment will nun Dr. Germain aus den Maden der Wachsmotte in größeren Mengen gewinnen und dem tuberkulosekranken Menschen zuführen. S. P.



Die Drei

Spezialmarken

Imperial-Feigenkaffee

Korona-Kaffee-Ersatz

Amor-Kaffeewürze

welche infolge ihrer hervorragenden Eigenschaften zur Bereitung des täglichen Kaffees schon in jedem Haushalte Verwendung finden, sind aus der

Imperial-Feigenkaffee-Fabrik

(vormals Ad. Tschepper)

Karl Kuhlemann, Wien X.

Deutsche Bauern, leset und verbreitet den
„Bauernboten“

Besitzveränderungen.

Vom 17. bis 24. September 1922.

Bezeichnung der Realität	Vorbefitzer	Erwerber	Rechtsgeschäft	Preis oder Wert K
Klauswiedenhäusl Nr. 26, 2. Wirtsrotte Landgemeinde Waidhofen a. d. Ybbs (Hälfte)	Josef Krondorfer	Marie Krondorfer	Erbchaft	10.000.—
Grabenhäusl Nr. 4, Rote Gleiß, Sonntagberg	Rosina Tanzer	Franz Tanzer	„	22.000.—
Haus C. Nr. 44 und Stadl in Vorstadt Leithen Waidhofen an der Ybbs (Hälften)	Josef Reitbauer	Franziska Reitbauer	„	165.000.—
Haus Schlag Nr. 10, Prochenberg, (Hälfte)	Franz Heigl	María Heigl	„	276.325.—
Reisenberg Nr. 24, Rote Nöckling, Sonntagberg	Marie Besendorfer	Barbara Haberbauer	„	22.000.—
Bichl Nr. 14, Rote Hubberg, Hafelgraben (Hälfte)	Julianna Pechhacker	Josef Pechhacker	„	30.000.—
Bruckbachhäusl Nr. 26, Rote Wühr, Sonntagberg	Marie Steinbichler	Johanna Thann und Johann und Marie Steinbichler	„	13.000.—
Haus Nr. 101, Rote Gleiß, Sonntagberg (Hälfte)	Johann Freyschlag	Jäzilia Freyschlag	„	29.190.—
Bichl Nr. 14, Rote Hubberg, Hafelgraben (Hälfte)	Josef Pechhacker	Alfons Pechhacker	Ehepakte	250.000.—
Haus Nr. 54 in Ybbsitz (Hälfte)	Ignaz Stadler	Jäzilia Stadler	„	5.000.—
Gartenhäusl Nr. 4, Rote Gleiß, Sonntagberg	Franz Danzer	Therese Danzer	„	500.000.—

Schriftl. Anfragen an die Verw. d. Bl. sind stets 300 K beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden können.

Suche Wirtshafterin in einem Bauern-Stelle als in allen häuslichen Arbeiten. Nähere Auskunft erteilt Frau Wiesinger, Weyrerstraße. 2836

Nettes Küchenmädchen, das auch andere Arbeiten übernimmt, wird aufgenommen. Anfragen an Hotel Bahnhof, Amstetten. 2845

Lehrling mit guten Schulzeugnissen wird aufgenommen in der Spezialwerkstätte für Fahr-Motor- und Turbinenbau „Hama“, Waidhofen-Untergell. 2823

Weg-Zwang-Schlafzimmereinrichtung Delogierung an kinderloses Ehepaar aus dem Beamtenstand zu vermieten Postleinerstraße 5. 2837

Schöner Büchertasten zu kaufen gesucht. Schriftliche Angebote unter A. 3. an die Verw. d. Bl. 2839

Herrenfahrrad zu verkaufen Schöpfelstraße Nr. 4. 2833

Alter Kleiderkasten, womöglich hart, baldigst zu kaufen! gesucht. Adresse in der Verw. d. Bl. 2818

Ehrlicher, verlässlicher und verheirateter kinderloser

Invaliden-Kino Amstetten.

Spielplan: 2817

Samstag, 14. Oktober **Fiater Nr. 13.** Sonntag, 15. Oktober

Montag, 16. Oktober **Der gelbe Paß.** Dienstag, 17. Oktober

Mittwoch, 18. Oktober **Unbestimmt.** Donnerstag, 19. Oktober

Maschinenhaus 2292

J. Krautschneider, Waidhofen a. Y.

Unter Stadtplatz 16 empfiehlt sein reichhaltiges Lager von

Nähmaschinen f. Haus u. Gewerbe und **Styria-Fahrräder**, Pneumatik, sowie auch Zentrifugen u. Schreibmaschinen in erstklassiger Ausführung und Qualität zu konkurrenzlosen Preisen. Offerte auf Verlangen gratis. Fernsprecher 1..

Nähmaschinen mit **elektrischem Antrieb** stets lagernd.

Kanzleihilfskraft

(Fräulein) zum sofortigen Eintritt gesucht. Bedingung: Langjährige Praxis, flotte Stenographin und Maschinschreiberin, welche auch mit den übrigen Kanzleiarbeiten vertraut ist. 2840

F. Schrödenfuchs, Drahtwerke, Waidhofen a. Y.

Rutscher

der mit Blochfuhrwerk umgehen kann, wird zum sofortigen Eintritt gesucht. Gute Bezahlung, Wohnung, Licht und Holz frei. Adresse in der Verw. d. Bl. 2842

Mehrere tausend Kilogramm schönes

Mostobst 2841

sind preiswert zu verkaufen bei **Joh. Dammner**, Senfensabrikant, Waidhofen a. Y., Redtenbachstr. 2.

Milchseparatoren, Patent-Hausbacköfen, Drehmaschinen, Schrotmühlen, Futterdämpfer, Nähmaschinen, landw. Maschinen aller Art liefert gut und billig **Josef Pelz**, Wien, XIV., Schwiegerstraße 15. Preislisten kostenlos. Vertreter gesucht. 2214

Heimarbeit

gut bezahlt, ganzjährig für petit point Stickereien zu vergeben. Fertige Motive werden gekauft. **Opstach**, Wien, 2. Bez., Laborstraße 11 b. 2757

Zur Anfertigung aller Arten

DRUCKSORTEN

in einfacher bis zu feinsten Ausführung empfiehlt sich die **Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs** Gesellschaft m. b. H.

Antiquar. Bücher

in deutscher, französischer und englischer Sprache, sowie ganze Bibliotheken k a u f t jederzeit

G. Weigend's Buchhandlung Waidhofen a. Y., Unterer Stadtplatz Nr. 19.

Allen innigen Dank für die bezeugte Teilnahme.

Konradsheim. Familien **Hosbauer und Geißl.** 2834

Mantelkleider, elegant, von K 100.000.—. Herren- u. Damenwäsche, sowie Herren- u. Damen-Raglans zu bekannt billigsten Preisen. 2882 Aus mitgebrachten Stoffen werden Anzüge angefertigt. **Eichinger**, Wien, 7. Bezirk, Mariahilferstraße 94/20, 3. Stiege.

VIEHMARKT am 26. Oktober i. J. **Haltestelle Taxwirt. Linie Zeltweg-Wolfsberg.** Zahlreicher Auftrieb von **Murbodner Zugochsen, Zucht- und Nutzvieh.** 2844

Most- und Weinfässer

Botische, Eisenfässer in allen Größen preiswert zu verkaufen. **Fäßfabrik Alder & Sohn**, Wien 4., Bittorgasse 16. Telephone: 59-4-64 und 56-3-85

Wochenlisten **Schichtenbüchel** **Lohnbüchel** 23x14 cm

Meldezettel **Lehr- u. Gesellenbriefe** **Diplome** zu haben im Verlage der **Druckerei Waidhofen a. Y., Ges. m. b. H.**

Beachten Sie unsere Anzeigen!

Franz Steininger vorm. Ignaz Nagl **Weingroßhandlung** **Waidhofen a. Ybbs.** **Fastweine** weiß und rot alte und heurige **Flaschentweine** **Güstweine** Fernsprecher Nr. 82. 2662

Keine grauen Haare mehr durch 14 tägigen Gebrauch des **Barbarossa-Haar-Regenerators.** Beschmutzt weder die Wäsche, noch die Kopfhaut. Kann von Jedermann selbst angewendet werden. 2843 Erhältlich bei Herrn **Fritz Waas, Friseur, Waidhofen a. Ybbs**

RESTEN-MARKT WIEN, VI., DAMBÖCKGASSE NR. 10 Ecke Esterhazygasse. 2838

Sonder-Angebot für diese Woche.

Trumauer

Blaudruck-Reste K 13.600 per Meter
Barchent-Reste K 15.500 per Merer
Flanell-Reste K 12.000 per Meter
KLEIDER-STOFFE K 12.800 per Meter.
90 cm breit, in herrlichen Dessins

Nähmaschinen für Haus und Gewerbe, sowie **Waffen-Fahrräder** Pneumatik, sowie sämtl. Zubehör in erstklassiger Ausführung und Qualität zu konkurrenzlosen Preisen. **A. BUCHBAUER, Waidhofen a. d. Ybbs** Oberer Stadtplatz Nr. 13. 2549

Komplette Transmissions-Anlagen, Motoren, landwirtschaftliche Maschinen, Sägewerke und deren Reparaturen schnell und fachgemäß bei **FRANZ URBAN**, Maschinenfabrik u. Zeughammerwerk, Zell-Waidhofen a. d. Ybbs. (Ehemaliges Freywerk.) Fernsprecher Nr. 91. **Uebernahme aller autogenen Schweißarbeiten.** 1177

Träger **Schließen- und Betonrundeisen** **Qualitäts-Bauwerkzeuge und Geräte** liefern prompt ab reichsortiertem Lager Linz **Gebrüder Schwenk, Linz, Bürgerstraße Nr. 14.** 2820